Ueber

die Tyrrhenischen Pelasger

in Etrurien

und

über die Verbreitung

des Italischen Münzsystems

von Etrurien aus.

Zwei Abhandlungen

von

Dr. Richard Lepsius,
ausserordentl. Professor zu Berlin, Directionsmitgliede des Archäologischen Instituts in Rom.

Leipzig,
bei Georg Wigand.
1842.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Vorwort.

Die beiden folgenden Aufsätze sind zunächst aus meinen Untersuchungen über die altitalischen Sprachen hervorgegangen, konnten aber in dem Texte zu meiner Umbrischen und Oskischen Inschriftensammlung [1]) keinen Platz finden, und erscheinen daher hier besonders.

Die Italische Urbevölkerung theilte sich in zwei grofse Hälften. Die Umbrer nahmen den ganzen Norden vom Po bis zum Tiber ein, die Oskischen Stämme das ganze südliche Italien. Beide waren wieder unter sich enge verbunden und bildeten, mit den Sabinern als einem Mittelgliede, einen einzigen Zweig des grofsen Völker-Stockes, dessen Ranken von Asien aus ganz

1) Inscriptiones Umbricae et Oscae quotquot adhuc repertae sunt omnes. Lipsiae 1841.

Europa überzogen. Jene wurden frühzeitig durch die von Nordosten nachgewanderten Etrusker bedrängt, und in engere Grenzen eingeschlossen, diese mufsten ihre Küsten den von Südosten herüberschiffenden Griechen öffnen; beide unterlagen immer mehr sowohl der äufseren Kraft, als der noch sicherer wirkenden Uebermacht der höhern Civilisation, welche ihnen die Eindringlinge entgegensetzten, bis sich am Tiber, wo die nördliche und südliche Bevölkerung sich berührte, ein neues Auge an dem Italischen Völkerzweige entwickelte, welches schnell die längst erzielte Blüthe hervortrieb, und indem es alle Kräfte in sich aufnahm, alle überwand. Ursprung und gegenseitiges Verhältnifs dieser einzelnen Elemente, aus deren Zusammenwirken das Römische Volk und seine Sprache hervorgingen, sind uns jetzt alle mehr oder weniger bekannt; nur die Etrusker, die einen so wesentlichen Einflufs auf die Gestaltung von ganz Italien und namentlich Rom ausübten, blieben in jeder Beziehung ein Räthsel. Ein Mischvolk, dessen wesentlicher Kern ent-

weder die **Rasener**, ein eingedrungenes Alpenvolk unbekannter Herkunft, Verwandtschaft und Sitte, oder eine ihrer Nationalität und Sprache nach nicht viel bekanntere **Lydische** Kolonie gewesen wäre, sollte sich mit ureinwohnenden Pelasgern auf eine zugegeben unbegreifliche Art zu einem neuen Volke verbunden haben, dessen Sprache man kaum als einen äufsersten Sprofs der Indogermanischen Sprachfamilie gelten liefs.

Für alle Untersuchungen über das alte Italien ist eine bestimmte Ansicht über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit dieses Räthsel zu lösen unerläfslich. Im Folgenden theile ich diejenige mit, die sich mir während der Beschäftigung mit den italischen Sprachresten aufgedrängt und bisher bestätigt hat. Freilich habe ich derselben bei weitem nicht die Entwickelung geben können, welche der Gegenstand erfordert hätte. Da mir dieses aber überhaupt so bald nicht möglich sein dürfte, so habe ich es vorgezogen, wenigstens die Grundzüge meiner Ansicht hier mitzutheilen, weil ich glaube, dafs die Hauptgründe, auf denen

sie beruht, einfach genug sind, um auch ohne eine vollständige Entwickelung der Beurtheilung der Sachverständigen unterworfen werden zu können.

Der zweite Aufsatz behandelt einen einzelnen Punkt des ersten, dessen Feststellung für diesen von nicht geringer Bedeutung ist, so dafs er, abgesehen von dem Interesse, welches der Gegenstand an sich und in anderer Beziehung darbietet, zugleich als eine Ergänzung des ersten hier an seiner Stelle schien. Ich habe ihn vor längerer Zeit an die Redaktion des Archäologischen Instituts nach Rom geschickt, wo er in dem mir noch nicht zugekommenen neuesten Hefte der dortigen Publikationen italienisch wohl schon abgedruckt sein wird. Dies erklärt die Form, die ich hier fast ganz unverändert gelassen habe.

Ueber

die Tyrrhenischen Pelasger

in Etrurien.

Herodot, Dionysius, Niebuhr und O. Müller müssen uns als die Repräsentanten der verschiedenen Meinungen gelten, welche in alter und neuer Zeit über das Verhältniſs der Tyrrhener und Pelasger hervorgetreten sind.

Wir setzen im Folgenden voraus, daſs die umfassenden Forschungen der beiden letztern dem Leser bekannt sind, und bringen hier nur die Hauptzüge ihrer Ansichten mit kurzen Worten in Erinnerung.

Herodot[1]) erzählt als Lydische Sage, daſs Atys, Sohn des Manes, König der Meoner, zwei Söhne hatte, Lydus und Tyrrhenus, von welchen der letztere mit einem Theile des Volkes nach Umbrien schiffte und dort seinem Volke den Namen Tyrrhener gab; Lydus blieb im Lande und gab den übrigen Meonern den Namen der Lyder. Ueberall wo Herodot von Tyrrhenern spricht, meint er die Etruskischen. Die Pelasger waren ihm ein später zerstreutes Hauptvolk Griechenlands neben den Hellenen.[2]) Zu seiner Zeit noch hatte er auf seinen Reisen

---

1) I, 93. 2) I, 56.

reine Pelasger in den Städten Plakie und Skylake am Hellespont und in Kreston gefunden (c. 57). Ihre Sprache war von der griechischen so verschieden, dafs er sie barbarisch nennen zu müssen glaubt.

Dionysius [1]) läfst die Pelasger von Pelasgus, König von Argos, Sohn der Larissa und des Neptun, abstammen. Sie ziehen von Argos im sechsten Geschlechte nach Thessalien. Von dort werden sie durch Kureten und Leleger vertrieben, theils nach Kreta, den Kykladen, nach Hestiäotis, nach Böotien, Phocis, Euböa; an den Hellespont, Lesbos, nach Dodona. Von dort werden sie nach Italien geschickt, kommen an die Mündung des Padus, werden daselbst von den Barbaren vertilgt, oder steigen über den Apenniu und kommen nach Umbrien, bekämpfen die Umbrer, verbinden sich mit den Aborigenern, nehmen den Umbrern Kroton, vertreiben die Sikuler, bewohnen Agylla, Pisa, Saturnia, Alsium, auch Phalerium und Phascennium, wo noch zu Dionysios Zeit griechische Einrichtungen erhalten waren. Sie vertreiben die Aurunker aus Kampanien, gründen daselbst ein Larissa. Bald aber werden die Pelasger durch Pest und allerlei Unglück aufgerieben, weil sie den Menschenzehnten verweigern; dies berichtet Myrsilos, der sie aber Tyrrhener nennt. Viele wandern wieder nach Osten aus. Sie waren gut zur See,

1) I, 17 ff.

weil sie mit den Tyrrhenern zusammenwohnten. Tyrrhener und Pelasger werden von den Uebrigen ein Volk genannt, theils der Benennung des Landes wegen, von wo sie kamen, theils in Erinnerung alter Abstammung. So sagen Thukydides und Sophokles. Damals hiefs ganz Westitalien Tyrrhenien. Jene Bewegung der Pelasger fing ungefähr zwei Geschlechter vor dem Trojanischen Kriege an; später wurden sie sehr gering; fast nur Kroton in Umbrien blieb übrig. Die Pelasgischen Orte wurden gröfstentheils von den Tyrrhenern besetzt, von denen ein Theil autochthon, andere Ankömmlinge waren. Die dieses Volk für autochthon halten, sagen, es habe seinen Namen, von den Befestigungen erhalten, die es in jenem Lande zuerst gebaut und τύρσεις genannt habe. Falsch ist aber die Annahme einer Einwanderung unter Tyrrhenus dem Meoner. Dies schreiben Herodot und viele andere. Er aber halte sie mit andern für autochthon; noch andere sagen, Tyrrhenus sei ein Sohn des Herkules und der Omphale, Tochter der Lyda. Xanthus, der Lyder, weifs aber nichts von einer Auswanderung; er nennt die Söhne des Atys Lydus und Torybus; von ihnen seien die Lyder und Toryber entsprungen, deren Sprache nahe verwandt sei. Hellanicus Lesbius erzählt, die Pelasger seien zum Flusse Spinetus aus Griechenland gezogen und hätten Kroton mitten im Lande eingenommen, dort hätten sie Tyrrhenien

gegründet, woraus zu ersehen, dafs sie erst in Italieu den Namen der Tyrrhener annahmen. Myrsilus sagt, sie seien erst nachher, von dort vertrieben, *Πελαργοί*, Störche, genannt worden. Pelasger und Tyrrhener sind aber für zwei verschiedene Völker zu halten, vorzüglich weil ihre Sprache verschieden war, denn Herodot sagt, dafs die Plakiener und Krotonienser eine und dieselbe Pelasgische Sprache sprächen, aber ganz verschieden von den Umwohnern; nun haben aber Tyrrhener um Kroton gewohnt; mit diesen hätten sich also die Pelasger in Kroton verstehen müssen, denn es ist absurd, dafs Pelasger in so entfernten Städten wie Plakie am Hellespont und Kroton in Umbrien ihre Sprache ganz unverändert und unter sich gleich erhalten hätten, die letzteren sich aber mit den umwohnenden Tyrrhenern, wenn dies auch Pelasger gewesen wären, nicht hätten verstehen können. Aus diesem Grunde also sind beide Völker für verschieden zu halten. Die Tyrrhener hatten weder etwas mit den Pelasgern, noch mit den Lydern gemein, sondern waren ein ganz eigenthümliches eingebornes Volk. Es wurde aber Tyrrhener von den Griechen genannt, theils weil es *ἐν τύρσεσιν* wohnte, theils von einem alten Stammhelden. Die Römer nannten sie Etrusker, dann Thusker; sie selbst nannten sich von ihrem Anführer *Ῥασένα* mit diesem Namen.

Niebuhr wies mit einer umfassenden Gelehrsamkeit nach, dafs das alte Volk der Pelasger im Alterthume fast an allen Küsten des Aegäischen, Hadriatischen und Tyrrhenischen Meeres und selbst zum Theil im Innern der angrenzenden Länder theils Niederlassungen hatte, theils seit uralten Zeiten einsafs. Einen entschiedenen Ausgangspunkt stellt er nicht fest; doch kann im ganzen das Aegäische Meer den beiden andern vorangestellt werden. Er läfst den Kreislauf der Tyrrhener im Westen beginnen, und glaubt mit Dionysius, dafs die Tyrrhener ursprünglich ein westliches Volk waren, in Etrurien safsen, aber ganz verschieden von den später eindringenden Etruskern oder Rasenern, vielmehr ein Zweig der Italischen Pelasger waren, wie neben ihnen die Oenotrer, Morgeten, Sikuler, Peuketier, Liburner, Veneter. Diese wanderten als Pelasger nach Akarnanien, Böotien, Athen; ihre Nachkommen besetzten Lemnus, Imbrus, den Hellespont, die Thrakische Küste, die Halbinsel des Athos. Sie waren den Griechen vorzugsweise unter dem Namen Pelasger bekannt. Ein anderer Zweig dieser Tyrrhener waren aber auch die Meoner oder Lyder, deren plasgischen Character die feste Larissa beweist. Diesen Endpunkt hat die Sage mit dem Anfangspunkte verwechselt und die Italischen Tyrrhener von den Lydischen Tyrrhenern abgeleitet. Jedenfalls

aber sind ihm Tyrrhener und Pelasger ein und dasselbe Volk.

O. Müller, auf Niebuhr fortbauend, hält die Pelasger im Ganzen für das ureinwohnende Volk in Hellas (Etr. I. p. 75), scheint dies wenigstens für den ursprünglichen Mittelpunkt des vielgetheilten, schweifenden Volkes anzusehen. Ein Theil davon liefs sich auch an der Lydischen Küste bei der Stadt Tyrrha nieder, und nahm dort den Namen Tyrrhener an. Diese Tyrrhener sind von den Lydischen Torrhebern, obgleich dies derselbe Name ist, verschieden (p. 80. 81) und haben nichts mit ihnen zu thun. Sie ziehen von dort nach Etrurien aus, wo sie die Umbrer vertreiben, und dann sich mit den im nördlichen Apennin sitzenden Rasenern, welche ein daselbst ureinwohnendes, den übrigen italischen Völkern ferner stehendes Volk waren und allmählig vordrangen, zu einem neuen Volke den Etruskern verbinden (p. 103. 202). Dieses Ereignifs selbst aber bleibt dunkel (p. 104).

Sowohl Niebuhr als Müller sind darüber einverstanden, was trotz der Ansicht des Dionysius wohl heutzutage von niemand wieder geleugnet werden wird, dafs die alten Tyrrhener, denn wir sprechen noch nicht von den spätern Etruskern, wirklich ein pelasgisches Volk waren.[1]) In Bezug auf die

1) Vgl. Hellanicus und Myrsilus Lesbius bei Dionysius I. 28. An-

Ursitze der Pelasger, bemerke ich nur, dafs man noch nicht genug die Binnenländer von den Inseln und Küstenländern unterschieden hat. Wo Pelasger von der Küste entfernt genannt werden, müssen sie sich nothwendig viel früher und fester gesetzt, und als kompaktes Volk dargestellt haben, als wo sie Inseln und Küsten nach ihrer Neigung zum Seeraube besetzt hielten, wie an den nördlichen und östlichen Küsten des Aegäischen Meeres, so wie auf Lemnos, Imbros und andern Inseln, selbst in Athen. Damit stimmt überein, dafs gerade ihre ältesten Sitze im Herzen des Peloponnes, in Arkadien, auf welches sich das urpelasgische Argos stützte, und dann im Innern von ganz Nordgriechenland, also in Binnenländern, angegeben werden. Das letztere nehmen sie in ihrer ganzen Breite ein und safsen sowohl östlich vom Pindus in Thessalien, wo sich noch eine Landschaft Pelasgiotis, zwei Larissen, ein Argissa, auch ein Dodona erhielten, als westlich von dieser Gebirgsscheide, wo das altpelasgische Dodona nördlich, und wiederum ein Argos und Argivus ager südlich gelegen waren. Auch über Macedonien, so scheint es, breiteten sie sich aus. [1]) Diese weiten Binnenländer sehen wir also als die geschichtlichen Ursitze dieses alten Völkerstammes an.

---

tiolides bei Strabo p. 221. Lycophron v 1351 — 1359. Varro und Hyginus bei Servius Aen. VIII. v. 600.

1) Niebuhr p. 33.

Nun ist es in der That nicht allein die verbreitetere Sage, sondern stimmt auch viel eher mit der natürlichen Richtung der Europäischen Völkerzüge, die von Nordosten nach Südwesten vordrängen, überein, dafs das nördliche Italien zuerst am Padus von der gegenüberliegenden griechischen Küste aus mit Pelasgern bevölkert wurde, und diese dann über den Apennin in die Etrurischen Gefilde stiegen, als dafs ein Schwarm Seefahrer von der entfernten Lydischen Küste in einigen Schiffen hier gelandet wäre, und von einer solchen Kolonie zum grofsen Volke geworden, über die Gebirge nach dem Paduslande gestiegen, und dort Gründer eines zweiten Volkes geworden wäre. Für die Lydische Einwanderung ist von historischen Zeugnissen wenig mehr als die Sage vorhanden, welche Herodot als Lydisch anführt und Strabo [1]) nebst einigen andern ihm nacherzählen. Dafs diese Sage, wie Dionysius [2]) ausdrücklich dagegen anführt, von dem Lydischen Geschichtschreiber Xanthus gar nicht gekannt wurde, da er wohl die Brüder Lydus und Torrhebos nannte, aber von ihnen nur die nahe verwandten Völker jener Küste, die Lyder und Torrheber ableitete und nichts von einer Auswanderung des Torrhebus erzählte, beweist, dafs sie wohl nur unter den kleinasiatischen Griechen

1) p. 219. Vgl. Vellej. I, 1, 1. Justin. XX. 1. Valer. Max. II. 44. Seneca de consol. 6. Tacit. Annal. IV. 55.

2) I, 28.

umlief. Auch liegt in der Art, wie Herodot die Lydische Sage erzählt, durchaus nichts, was seine eigene Meinung verriethe.

Dagegen ist die ausführlich erzählte Nachricht des Dionysius, in welcher er vorzüglich dem ältern Zeitgenossen des Herodot, dem Hellanicus folgt, dafs die Pelasger vom Gebirge her zuerst Cortona einnahmen, und von hier aus ganz Etrurien erfüllten. Dieser Ort war den alten Griechen vorzugsweise bekannt, wie die mythologischen Erzählungen von der Abstammung des heros eponymos Corythos[1]) beweisen, welcher nicht nur Cortona,[2]) sondern überhaupt die Etruskischen Städte[3]) angelegt haben soll. Dafs aber Corythos eine griechische Form für Cortona war, scheint festzustehen.[4]) Von der Stadt Corythos soll Dardanus nach Troja ausgezogen sein;[5]) Aeneas zieht deshalb nach Italien; ein Tusker von Corythos kommt dem Aeneas zu Hülfe.[6])

Noch sicherer ist *Γορτυναία* von Cortona zu verstehen, wo Theopomp[7]) den Odysseus ankommen

---

1) Virg. Aen. III, 170. und die Interpreten.

2) Sil. Ital. V, 123: Arreti muros, Corythi nunc diruat arcem.

3) Virg. Aen. IX, 10: Córythi penetravit ad urbes.

4) S. Niebuhr, Röm. Gesch. ed. II. 1. Bd. p. 35., dagegen O. Müller, Etr. II, p. 275. die Sage für später übertragen hält.

5) Virg. Aen. III, 167. VII, 209: Corythi Tyrrhena ab sede profectum.

6) Virg. Aen. X, 719: Venerat antiquis Corythi de finibus Acron, Graius homo.

7) Tzetzes ad Lycophr. 806: *ἀπῆρεν εἰς Τυρσηνίαν καὶ ᾤκισεν*

und sterben läfst, und welches Polybius [1]) und Stephanus Byzantinus *Κυρτώνιον* nennen. Aber auch unter dem gewöhnlichen Namen **Cortona** wird sie immer als die erste Etruriens gepriesen; sie heifst Metropole Etruriens bei Stephanus [2]) und von Silius Italicus [3]) wird sie als Residenz des etruskischen Nationalheros Tarchon genannt. Wenn auch diese Sagen nicht alle mit Recht von den späteren auf Cortona übertragen sein mögen, so geht doch immer der alte Ruhm der Stadt deutlich daraus hervor; wie ja auch jetzt noch die riesenhaften Mauern ihren altpelasgischen Ursprung und Gröfse bekunden. [4]) Dazu kommt, dafs, wie wir unten nachweisen werden, auch das ganze Etruskische, ja Italische Münzsystem von Cortona, als der ältesten Etruskischen Metropole, ausging.

Die Niederlassung der Pelasger in Tyrrhenien war jedenfalls sehr alt, und reicht an oder über die Troischen Zeiten hinauf. [5]) Dieses anerkannte Alter reicht vollkommen hin, dafs sich die Pelasger daselbst zu einem seefahrenden und handeltreibenden Volke ausbilden und mit dem Mutterlande über Meer

---

εἰς Γορτυναίαν ἔνθα καὶ τελευτᾷ. Vgl. aber O. Müller, Etr. II. p. 269.

1) III. 82.

2) *Τυῤῥηνίας μητρόπολις καὶ τρίτη Ἰταλίας.*

3) VIII. 474: Cortona superbi Tarcontis domus.

4) Saggi di Diss. academiche di Cortona. tom. IV. p. 18.

5) Diod. XIV, 113.

in Verbindung setzen konnten, reicht folglich auch vollkommen hin das frühe Erscheinen des Tyrrhenischen Namens im Aegäischen Meere zu erklären. Hierbei ist wohl zu beachten, dafs dieser Name wohl nie von den Binnenvölkern des Pelasgischen Zweiges in Arkadien, in Thessalien, in Epirus, sondern immer nur von den Küstenschwärmern auf den Inseln, am Athos, an der Lydischen Küste, auch von den storchähnlichen Ankömmlingen in Athen gebraucht wurde[1]), und wenn es auch nicht glaublich ist, dafs gerade nur tyrrhenische, keine griechischen Pelasger in jenen Meeren geschwärmt haben sollten, so konnte doch nur hier die Verwechselung dieser Stammverwandten geschehen.

Dafs die griechische Bezeichnung *τυῤῥηνός, τυρσηνός* dasselbe Wort mit dem Umbrischen Turske, dem Römischen Tuscus (statt Tursicus)[2]) und auch Etruscus ist, hat Müller wohl aufser allen Zweifel gesetzt; [3]) dagegen kann seine Herleitung des Namens der Tyrrhener von der nur einmal im Alterthume genannten Stadt Tyrrha in Lydien nur wenig Beistimmung gefunden haben, vielmehr ist es wohl einer der sehr wenigen Wortstämme, den schon die Alten richtig

1) Der Irrthum des Dichters (Dion. I, 25) lag nahe auch den Pelasgischen Vorposten in Argos für pelasgisch - tyrrhenisch zu halten.

2) Auch bei Dionys. I, 30. ist wohl *Θούσκους* statt *Θυοσκόους* zu lesen.

3) I. p. 71. 72.



erkannt haben. Dionysius (I, 26.) sagt, dafs diejenigen, welche das Volk der Tyrsener nicht von dem Lydischen Tyrsenus ableiten, sondern für eingeboren halten, glauben, dafs ihr Name hergenommen sei *ἀπὸ τῶν ἐρυμάτων, ἃ πρῶτοι τῶν τῇδε οἰκούντων κατεσκευάσαντο· τύρσεις γὰρ καὶ παρὰ Τυῤῥηνοῖς αἱ ἐντείχιοι καὶ στεγαναὶ οἰκήσεις ὀνομάζονται, ὥσπερ παρ' Ἕλλησιν.*[1]) In der That ist das Wort bemerkenswerth, weil es nicht nur einen neuen Beweis für die Pelasgische dem griechisch-italischen Stamme verwandte Sprache der Tyrsener in Etrurien abgiebt, denn das lateinische turris ist mit dem griechischen *τύῤῥις, τύρσις* dasselbe Wort, sondern auch weil diese Steinbauten, diese kolossalen Befestigungen der Städte und Burgen ein charakteristisches Merkmal der Pelasger, überall wo sie sich zeigen, wirklich sind. So ist es ganz erklärlich, wie die Pelasger in Italien von dieser Bausitte ihren Namen erhalten konnten. Feste Burgen in Pelasgischen Landen werden fast ebenso oft von diesen *τύρσεις* benannt, als mit dem Namen Larissa bezeichnet, welches letztere vielleicht den Fürstensitz bedeutete, während Argos dem lateinischen arx (*ἀκρόπολις*) entsprechen mochte. Die alte pelasgi-

1) Tzetzes ad Lycophr. 717: *τύρσις τὸ τεῖχος, ὅτι Τυρσηνοὶ πρῶτον ἐφεῦρον τὴν τειχοποιΐαν.* — Das Etym. M. s. v. *Τύραννος* leitet sogar dieses Wort selbst daher: *Τύραννος ἤτοι ἀπὸ τῶν Τυῤῥηνῶν· ὠμοὶ γὰρ οὗτοι· ἢ ἀπὸ Γύγου, ὅς ἐστιν ἀπὸ Τυῤῥας πόλεως Λυκιακῆς, τυραννήσαντος πρῶτον ἐν αὐτῇ.* —

sche Stadt Argos hatte zwei Akropolen, [1]) von denen die eine vielleicht ursprünglich vorzugsweise τὸ ἄργος genannt war; die andere hiefs bekanntlich Larissa: aber in der Nähe liegt die durch ihre pelasgischen Riesenmauern noch jetzt in Erstaunen setzende altbefestigte Stadt Tiryns, [2]) in welcher ich die Bezeichnung von τύῤῥις wiederzusehen glaube, und nicht viel weiter nach der andern Seite hin Thyrea. Dieses wird schon von Pausanias mit der befestigten Stadt Thyraeon [3]) mitten in dem Pelasgischen Arkadien in Verbindung gebracht, an welches sich wieder südlich das Messenische Thuria, und die Thyrides am Vorgebirge Taenaron anschliessen. In den nördlichen Sitzen der Pelasger finden wir ein Tyrrheum als feste Stadt in Akarnien, unweit des pelasgischen Dodona, und ein Tirida in Thracien. [4]) Von dem Thessalischen Larissa und Argissa liegt nicht weit das Macedonische

1) Liv. 34, 25: utrasque arces, nam duas habent Argi.

2) Theophrast (bei Plin. VII, 57.) macht die Einwohner von Tiryns zu den Erfindern der τύρσεις. Schon Homer (Il. II, 559.) nennt sie τειχιόεσσαν; von Euripides werden die Mauern κυκλώπεια οὐράνια τείχη genannt (El. v. 1158. Iph. in Aul. vv. 152. 1501. Troad. 1088.). Der mythische Tiryns heifst Sohn des Argos (Paus. II, 25.), der nach Steph. Byz. vom Pelasgus abstammt, welcher Arkadien anbaute (Paus. VIII, 1.), die Larissa zur Tochter (Paus. VII, 17.), den Thessalus zum Enkel (Dionys. I, 17.) hatte.

3) Es wird von Thyraeos, Enkel des Pelasgus gebaut (Paus. VIII, 3.).

4) Plin. H. N. IV, 18: oppidum quondam Diomedis equorum stabulis dirum.

Tyrissa entfernt, welches wieder in der Form an das Spanische Turissa in agro Tarraconensi [1]) erinnert, dessen Tyrrhenischen Zusammenhang die Tyrrhenica Tarraco mit ihren Felsenmauern [2]) daselbst sichert.

Wenn nun so auch das Lydische Tyrrha, [3]) vielleicht ganz Torrhebien eine Pelasgische Anlage an der Küste war, wie die Larissen in Troas und Aeolis, so darf es uns nicht befremden einen Heros Torrhebos genannt zu finden, wie wir schon einen Heros Tiryns und Thyraeus in die griechische mythologische Genealogie aufgenommen fanden. Die Umwandelung des Torrhebos in Tyrsenos bei Herodot zeigt dann nur die griechische und nicht ursprünglich lydische Auffassung, die Xanthus gar nicht kannte.

Für den Italischen Ursprung der Volksbezeichnung Tyrrhener zeugt auch, dafs daselbst eine italische Form Tursici gebräuchlich war; ja ich finde es mit Müller gar nicht unwahrscheinlich, dafs auch die Etruskische Hauptstadt, *Ταρχώνιον*, [4]) Tarkynia, Tarquinii von den *τύῤῥεις* [5]) abgeleitet ist; die Ver-

1) Anton. Itin.

2) Müller I. p. 291. Auson. Ep. 24, 88.

3) Müller I. p. 80.

4) Steph. Byzant. in v. *Ταρχώνιον πόλις Τυῤῥηνίας ἀπὸ Τηλέφου παιδὸς Τάρχωνος. Ὁ πολίτης Ταρχωνῖνος, ὡς Ἀσσώριον Ἀσσωρῖνος· ἢ Ταρχωνιεὺς, ὡς Ἱππωνιεύς.*

5) Ob vielleicht auch die Turres an der Küste bei Caere und Alsium nur die Römische Uebersetzung alter *τύῤῥεις* gewesen?

härtung des Hauches zu c fanden wir schon in Tarraco; und wir haben nun ebenso einen heros eponymos Tarchon, der erst aus Tarkynia gemacht und derselbe ist wie sein Bruder[1]) Tyrrhenus oder Torrhebus der von Tyrrha auszog, und wie der Tiryns und Thyraeus in Argos und Arkadien. Dafs sich aber nun gerade an diese Stadt, welche den Volksnamen bewahrte, auch die Sagen vom Ursprunge des Volkes anknüpften, wie sie Müller (p. 72.) verfolgt, liegt ganz in der Natur der Sagenbildung, und diese scheinbare Priorität über Cortona, welche später namentlich auch durch den steigenden Handel und Reichthum von Tarquinii faktisch geworden war, scheint mir durchaus nicht die Schlüsse von Müller zu rechtfertigen. Dafs Cortona daneben doch als Vorort noch angesehen wurde haben wir oben nachgewiesen. Alle die Römischen Sagen, welche den Tarchon Pisa, Mantua und die 12 Städte am Po gründen liefsen, setzen nur den Heros des Volkes statt des Volkes selbst. Ebenso beruht die Lokalität der Tagetischen Sage eben nur darauf, dafs man in Tarkynia, d. i. Tyrrhenia, der Mauerstadt, des Namens wegen den Ursprung des Volkes der Tarkynii oder Tyrrheni suchte, und gerade weil Cortona diesen grofsen Anhalt nicht bot, sind die Sagen, die sich dort als an den ersten festen Punkt

1) Interpr. Virg. ap. Serv. Müller I. p. 73.

anknüpfen, weit zuverlässiger als die vom Heros eponymos Tarchon.

Wir gehen zu einem andern dunkeln Punkte der Untersuchung über, zu der unbemerkten Verwandelung der pelasgischen Tyrrhener in Etrusker im engern Sinne durch die Einwanderung der fremdartigen, mystisch dunkeln Rasener Niebuhr geht hierbei (p. 112.) von der Bemerkung aus, dafs die erhaltenen Reste der Etruskischen Sprache, wenn wir sie auch nicht verständen, doch hinlängliche Ueberzeugung gewährten, dafs das Volk, welches sie sprach, ein ganz eigenthümliches mit keinem andern verwandtes gewesen sein müsse. Keine Analogie mit der griechischen oder mit andern italischen Sprachen sei zu entdecken, folglich sei der Versicherung des Dionysius, welcher die Ansicht einer fremden Eroberung von Norden her vertheidige, Glauben zu schenken. Hierauf baut er seine Ansicht, dafs Dionysius nur die Namen verwechsele. Nicht die Pelasger, wie dieser glaube, sondern die Rasener — dies sei nach Dionysius selbst (I, 30) ihr wahrer Name — seien vom Po über die Alpen gestiegen, und hätten die Tyrrhener, deren Name dann nur fälschlich auf die Sieger übertragen worden wäre, verdrängt. Ihre Ursitze seien die Alpen gewesen, wo die Räter zu ihrem Stamme gehört hätten (p. 115.). Müller verfolgt eine ähnliche Ansicht; erklärt aber selbst (p. 104.), dafs das Er-

eignifs der Verschmelzung der beiden Völker, der Pelasger und der Rasener, dunkel bleibe, und man sich keinen Begriff davon machen könne. Auch er setzt ihre Ursitze nach Rhätien und dem Pothale bis an den Apennin (p. 103. 201.) und läfst sie von da gegen das südliche Etrurien vordringen. Gleichwohl werden nach ihm die zwölf Städte am Po von Etrurien aus gegründet, woraus die umgekehrte Bewegung folgen würde. Auch sind ihm die Umbrer sehr in Wege. Aber auch er geht offenbar mehr von der Beschaffenheit der Sprache, als von den geschichtlichen Nachrichten hierbei aus.

Nun hat aber das ganze Alterthum über einen solchen Zug fremder Eroberer aus den Alpen nach Südetrurien nicht die geringste Nachricht erhalten; sondern die ganze Ansicht ist lediglich auf die Erzählung des Dionysius gestützt, welcher die Einwanderung der Pelasger, nicht der Rasener, aus Nordgriechenland, nicht aus den Alpen, erzählt. Er spricht allerdings von einem den Tyrrhenern ganz fremden Volke, welches eingewandert sei, da doch die Pelasger und Tyrrhener ein und dasselbe Volk waren; dieser Irrthum des Dionysius, so schliefst man, sei eben daraus zu erklären, dafs er die Pelasger mit den Rasenern verwechselt habe; die letztern seien in der That ein ganz fremdes Volk gewesen, und wenn man Rasener statt Pelasger in seinen Bericht setze, so sei alles richtig. Glücklicherweise giebt aber Dio-

nysius selbst den Grund sehr bestimmt an, den er für die Verschiedenheit der Pelasger und Tyrrhener zu haben glaubte, so dafs wir diesen vollkommen würdigen können. Er sagt nämlich, von den Andern (*ὑπὸ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων*, er scheint also sehr allein gestanden zu haben) werde angenommen, die Pelasger und Tyrrhener seien ein Volk; er aber glaube, dafs diese Andren alle hierüber im Irrthume seien; denn Herodot sage, dafs das etruskische Cortona pelasgisch sei und seine Einwohner sich mit den am Hellespont wohnenden pelasgischen Plakienern verständen; von ihren Umwohnern würden aber weder jene, noch die Kortonenser verstanden (I, 29). Nun sei es aber absurd (*οὐδένα λόγον ἔχει*), dafs die bekanntlich um Cortona wohnenden Tyrrhener die kortonensischen Pelasger nicht hätten verstehen sollen, wenn beide Völker ein und dasselbe wären. Auf dieses Zeugnifs gestützt (*τούτῳ μὲν δὴ τῷ τεκμηρίῳ χρώμενος*) glaube er, dafs Tyrrhener und Pelasger verschiedene Völker seien. Der ganze Schlufs beruht also auf einer Lesart bei Herodot, welche allen unsern Handschrifteu unbekannt ist. Er las in der bekannten Stelle über die Pelasger [1])

1) I, 57.: *Ἥντινα δὲ γλῶσσαν ἵεσαν οἱ Πελασγοὶ, οὐκ ἔχω ἀτρεκέως εἰπαι· εἰ δὲ χρεών ἐστι τεκμαιρόμενον λέγειν τοῖσι νῦν ἔτι ἐοῦσι Πελασγῶν, τῶν ὑπὲρ Τυρσηνῶν Κρηστῶνα πόλιν οἰκεόντων, οἳ ὅμουροί κοτε ἦσαν τοῖσι νῦν Δωριεῦσι καλεομένοισι — οἴκεον δὲ τηνικαῦτα γῆν τὴν νῦν Θεσσαλιῶτιν καλεομένην — καὶ τὴν Πλακίην τε καὶ Σκυλάκην Πελασγῶν οἰκισάντων*

Κρότωνα, welches er für das Etruskische Cortona hielt, statt *Κρηστῶνα*. Niebuhr hält seine Lesart für die richtige; Müller bekämpft sie. Und in der That, mag man auch einer Ansicht über die Bildung des Etruskischen Staates folgen, welcher man wolle, so wird man, wie Müller richtig bemerkt, nie zugeben können, daſs eine so bedeutende Stadt wie Cortona, im Innern des Landes, eine von allen Umwohnern ganz verschiedene Nationalität behauptet habe und zwar noch in der Zeit des Herodot. Noch weniger denkbar ist es, daſs sich gerade die Kortonenser in Etrurien und die Plakiener am Hellespont unter einander, obgleich mit keinem ihrer Umwohner, hätten verstehen können; und Herodot hätte dieses auch gar nicht von den Kortonensern, da er nicht in ihrem Lande gewesen war, auf diese Weise behaupten können. Auch sehe ich nicht ein, wie sowohl Niebuhr als Müller über die Worte *ὑπὲρ Τυρσηνῶν* hinweggekommen sind, an denen sie nicht anstoſsen, obgleich Cortona doch mitten in Etrurien liegt und also nicht dadurch näher bezeichnet werden konnte, daſs von

ἐν Ἑλλησπόντῳ, οἳ σύνοικοι ἐγένοντο Ἀθηναίοισι, καὶ ὅσα ἄλλα Πελασγικὰ ἐόντα πολίσματα τὸ οὔνομα μετέβαλλε, εἰ τούτοισι τεκμαιρόμενον δεῖ λέγειν, ἦσαν οἱ Πελασγοὶ βάρβαρον γλῶσσαν ἱέντες· εἰ τοίνυν ἦν καὶ πᾶν τοιοῦτον τὸ Πελασγικὸν, τὸ Ἀττικὸν ἔθνος ἐὸν Πελασγικὸν ἅμα τῇ μεταβολῇ τῇ ἐς Ἕλληνας καὶ τὴν γλῶσσαν μετέμαθε· καὶ γὰρ δὴ οὔτε οἱ Κρηστωνιῆται οὐδαμοῖσι τῶν νῦν σφεας περιοικεόντων εἰσὶ ὁμόγλωσσοι, δηλοῦσί τε, ὅτι τὸν ἠνείκαντο γλώσσης χαρακτῆρα μεταβαίνοντες ἐς ταῦτα τὰ χωρία, τοῦτον ἔχουσι ἐν φυλακῇ.

ihm gesagt wird, es habe über den Tyrsenern gelegen. Endlich wäre es ja auch sehr auffallend, und würde in der That als eine nicht unbedeutende Bestätigung der Meinung des Dionysius gegen Niebuhr und Müller anzusehen sein, wenn Herodot in Etrurien selbst Pelasger und Tyrrhener unterschieden hätte; denn gerade dort und nur dort hatten ja die Pelasger den Namen Tyrrhener erhalten. Dagegen konnten die Tyrrhener am Athos, von denen Thukydides spricht, sehr richtig von den Pelasgern in *Κρηστονικὴ*, welches Müller etwas nördlich vom Athos nachweist, unterschieden werden, da die letztern gewifs mit den an der Quelle des Echeidoros tief in Thracien wohnenden Krestonäern zusammenhingen und also den ursprünglichen Binnenvölkern der Pelasger zugehören mochten, während die letztern am Athos zu den von Tyrrhenien erst später ausgeströmten Küstenschwärmern gehörten, die so viele Küstenpunkte und Inseln besetzten und zur Unterscheidung von den alten durch die Hellenen immer mehr zurückgedrängten Pelasgern, Tyrrhenische Pelasger oder nur Tyrrhener genannt wurden. Dafs sich aber die alten Reste der Pelasger, die Herodot noch in Kreston am Athos und in Plakie am Hellespont fand, unter einander noch verstanden, während ihre Sprache den umwohnenden Hellenen und wohl auch schon den Etruskern jener Zeit unverständlich geworden war, hat durchaus nichts wun-

derbares, und konnte von Herodot selbst beobachtet worden sein, da er in jenen Gegenden gereist war.

Mit der Lesart *Κρότωνα* fällt aber die ganze Schlufsfolge des Dionysius weg, und zugleich alles, was sich in Niebuhrs und Müllers Ansicht darauf stützt. Die ganze frühere Existenz der Rasener bleibt fabelhaft; es ist nirgends bei den alten Schriftstellern die geringste Andeutung, dafs etwa die Po-Tyrsener, wie Niebuhr annimmt, Rasener gewesen seien, und wenn die Räter von Livius [1]) Tuskischen Geschlechts genannt werden, und einige andere Nachrichten dieses Alpenvolk allerdings mit den Po-Tuskern zusammenbringen, [2]) so ist es überall umgekehrt; sie sollen ein Rest der letztern gewesen sein und sich in die Berge vor den eindringenden Galliern geflüchtet haben. Wir müssen vielmehr aus der grofsen Ausdehnung, welche von den Pelasgern im ganzen Norden von Italien bis zum Kamme der Alpen,[3]) sowohl durch Inschriften als durch einzelne Zeugnisse nachgewiesen werden kann, auf eine einzige mächtige Bevölkerung oder Völkerkette schliessen, welche weder vom Peloponnes, noch von Etrurien aus dahin gewandert sein kann, sondern selbst

1) V, 33.
2) Niebuhr p. 113. Müller p. 162.
3) S. Niebuhr p. 113. Müller p. 140. 144. 149. ff. 161. ff. Kämpf, Specimen Umbricorum p. 13. ff.

mit der allgemeinen Völkerbewegung vor den Celten aus dem Norden und Osten herabstieg.

Alle geschichtlichen Nachrichten sind also gegen die Annahme einer fremden Eroberung von Norden her, nach der Pelasgischen Einwanderung, mit Ausnahme der hier nicht in Betracht kommenden Gallier. Niemand erzählt von einem Faktum, welches so grofses Aufsehen in der Geschichte gemacht haben müfste, dafs die Tyrrhenisch-Pelasgische Bevölkerung Etruriens irgend einmal unterjocht und verändert, und die Geschichte des Etruskischen Volkes unterbrochen worden wäre. Wir hören nur von einer einzigen Etruskischen Geschichte. Die Annalen und Erinnerungen der Etrusker gingen ohne Unterbrechung bis zu ihrer Gründung in die pelasgischen Zeiten hinauf. Ist es wohl denkbar, dafs sich keine Erinnerung an diesen radikalen Wechsel der Bevölkerung und der Nationalität in ihrer Geschichte oder Tradition erhalten haben sollte? Es bedarf keines Beweises, dafs Alles was wir von Etruskischen Einrichtungen und von Etruskischer Kunst und Wissenschaft hören, nur von den Tyrrhenischen Pelasgern, nicht von den Rasenern, dem ungebildeten Alpenvolke, mitgebracht worden sein kann; dafs ihnen der Cyklopische Mauerbau, ihnen die berühmten signa tuscanica, und die Ausbildung der Musik, ihnen die Einführung der Münzkunst, ja selbst der Schrift zu verdanken war; dafs wir in der

Etruskischen Disciplin, in der Etruskischen Wissenschaft und Litteratur, endlich aber auch in ihrer Geschichte und Mythologie kein Rasenisches, sondern ein Pelasgisches Stammgut zu sehen haben. Wie kam es denn nun, dafs die ungebildeten Eroberer des Nordens alle diese Mitgift der unterdrückten Pelasger, und selbst ihren Namen Tyrrhener so vollständig gegen ihre eigene Nationalität austauschen konnten, und nur die Sprache, den ursprünglichen Träger aller der geistigen Bildung, die sie vorfanden, hätten sie nicht mit angenommen, sondern die fremden Gedanken in ihre barbarischen Laute übersetzt? Es scheint mir nicht nöthig, die Hypothese der Rasenischen Eroberung des Pelasgischen Tyrrheniens von dieser Seite noch weiter in ihre nothwendigen Konsequenzen zu verfolgen, um ihre völlige Unhaltbarkeit darzulegen.

Es ist aber auch wohl zu untersuchen, ob nicht vielleicht selbst der Name der Rasener, ohne welchen gewifs nie jene wunderbare Hypothese aufgestellt worden wäre, nur auf sehr schwachen Füssen steht. Der Name kommt überhaupt nur in einer einzigen Stelle des Dionysius [1]) vor; weder vor ihm,

1) I. 30.: *ὠνομάσθαι δ' ὑφ' Ἑλλήνων αὐτὸ τῇ προσηγορίᾳ ταύτῃ (Τυρσηνῶν) οὐδὲν κωλύει, καὶ διὰ τὰς ἐν τύρσεσιν οἰκήσεις καὶ ἀπ' ἀνδρὸς δυνάστου. Ῥωμαῖοι μέν τοι — Ἐτρούσκους καλοῦσι· — πρότερον δ' ἀκριβοῦντες τοὔνομα ὥσπερ Ἕλληνες Θυοσκόους ἐκάλουν· αὐτοὶ μέν τοι σφᾶς αὐτοὺς ἀπὸ τῶν ἡγεμόνων τινὸς Ῥασένα (l. Ταρσένα), τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ τρόπον ὀνομάζουσι.*

noch nach ihm wird er jemals wieder genannt, weder als Name des Volkes, noch als der eines Etruskischen Heros. Ist es aber wohl glaublich, daſs von den Römischen Schriftstellern, die Etrurien so vielfach durchforschten, und ihre gelehrten Kenntnisse so gern anbrachten, keiner diesen Namen, der doch allgemein bekannt sein, und von den unter den Römern lebenden Etruskern häufig genannt werden muſste, jemals erwähnt, und ihn kein Dichter je in den Mund genommen hätte, daſs auch der Sage, welche dem Namen zum Grunde gelegt wurde, von niemand gedacht worden wäre? Dazu kommt, daſs der Text des Dionysius bekanntlich sehr verunstaltet auf uns gekommen ist, und uns noch immer die Vergleichung der besten Handschriften fehlt. Wie wenn wir in *Ῥασένα* gar nicht die wahre Lesart hätten, wie wir sie sicher nicht in dem eine Zeile vorhergehenden *Θυοσκόους* haben? sondern etwa *Ταρασένα* oder *Ταρσένα* ursprünglich von Diodor geschrieben worden wäre, so daſs der Unterschied der einheimischen Aussprache hauptsächlich nur in dem *α* statt des griechischen *υ* und des römischen *κ* bestanden hätte? und sie sich selbst Tarsener von ihrem Heros Tarsena genannt hätten, während die Griechen *Τυρσηνοὶ* vom Heros *Τυρσηνὸς* sagten? Dafür spricht in der That, daſs wir im Westen schon oben das *α* hervortreten sahen in *Ταρχώνιον*, Tarquinii; und im Spanischen Tarraco, womit wir hier vielleicht auch

Tarracina [1]) (Anxur) in Latium, Tarrhae in Sardinien [2]) u. a. vergleichen könuten. Dann würde sich auch der Anführer *Ταρσένα* sehr leicht in dem *Τυρσηνὸς* [3]), *Τυῤῥηνὸς* der griechischen Erzählung, und mit der oben berührten Lautveränderung in dem Tarchon der Römischen Auffassung, wiederfinden lassen, und nicht so einsam wie der unbekannte Heros *'Ρασένα* dastehen. Jedenfalls scheint uns die Vergleichung mit dem Namen der Raeti durchaus äufserlich und unstatthaft.

Nach dem Allen bleibt uns nur noch übrig den Schlufs, welchen Niebuhr und Müller aus der Beschaffenheit der Etruskischen Sprache machen, näher zu betrachten. Wenn wir nämlich auch die falsche Lesart des Dionysius bei Herodot aufgeben und als eine völlig unglaubliche Nachricht mit Müller verwerfen, dafs gerade das älteste Cortona allein seine pelasgische Sprache bis zu Herodots Zeit rein erhalten und von einer sie überall umgebenden ganz fremden Sprache geschieden behauptet hätte, während wir im Gegentheil von Agylla, Tarquinii und andern Städten viel mehr Wahrscheinlichkeit geltend machen könnten, dafs in ihnen noch spät die ältere

---

1) Nach Strabo V. p. 254 wurde *Ταῤῥακίνα* früher auch *Τραχίνα* genannt. Terracina ist die spätere Aussprache, wie man Volaterrae aus Velaϑri machte.

2) S. Niebuhr p. 175. Müller p. 183.

3) Wie wenn man den Etrusker Porsena griechisch *Πυρσηνὸς* schreiben wollte, von *πυρσὸς, πυῤῥὸς, Πύῤῥος*.

pelasgische Sprache geredet wurde, so bleibt doch immer das sprachliche Faktum fest stehen, dafs wir in der Etruskischen Sprache des Steins von Perugia und den meisten Todteninschriften eine Sprache finden, welche sich durchaus von den übrigen italischen und der griechischen entfernt, und wegen der abgeworfenen, unvollständigen Elexionen eine grofse Umwälzung verräth, die sich am leichtesten durch eine Mischung mehrerer Sprachen erklärt.

Wir fragen aber, ob sich schon jemand einen hinreichend deutlichen Begriff von der pelasgischen Sprache hat machen können, um zu beurtheilen, ob ihre Verwandtschaft mit der italischen und der hellenischen Sprache gröfser war, als die der etruskischen und namentlich der ältesten tyrrhenischen, von welcher wir noch mehrere Beispiele anführen können. Es ist hinreichend aus der bekannten Stelle bei Herodot (I, 57) bekannt, dafs er ihre Sprache für barbarisch erklärte, nach den Resten, die er kannte. Ebenso nennt sie Strabo (VII. p. 321). Das beweist keine Grundverschiedenheit, sondern eine auffallende äufsere Unähnlichkeit. Das Pelasgische mufs eine Ursprache von Hellas gewesen sein, das giebt jedermann zu, und ihre innere Verwandtschaft mit der hellenischen geht aus der grofsen Leichtigkeit hervor, mit welcher, wie schon vielfach bemerkt worden ist, pelasgische Nationalität in hellenische überging. Sie war folglich auch mit den italischen Sprachen

verwandt in unserm Sinne. Diese Verwandtschaft würde uns auch bald ins Auge springen, wenn wir die wörtliche Uebersetzung einer einzigen längern etruskischen Inschrift hätten. Aber es ist ein gewaltiger Irrthum, wenn man glaubt, das Pelasgische müfste dem Griechischen so nahe gestanden haben, dafs man jede pelasgische Inschrift aus dem Griechischen müfste erklären können.

Die scheinbare Fremdartigkeit der einzelnen Worte, auf die wir übrigens unten zurückkommen werden, darf uns also nicht zu dem voreiligen Schlusse drängen, dafs wir hier eine viel entferntere Sprache als die Pelasgische sein konnte, vor uns hätten. Dagegen scheint mir die spätere Etruskische Sprache allerdings in ihren Lautgesetzen und in den verstümmelten Flexionen sehr entschieden den Charakter einer Mischsprache zu tragen. Dieser scheint uns aber auch ohne die Annahme einer Rasenischen Einwanderung sehr erklärlich und natürlich.

Die Pelasger am Po, welche nach der alten von Hellanicus vorzüglich aufbewahrten und weit verbreiteten Sage, aus Griechenland eingewandert waren, und zunächst dem Thessalischen Stamme angehörten, fanden sowohl dort, als auch bei ihrer Wanderung über den Apennin westlich von diesem Gebirge [1]) Umbrer zu bekämpfen und zu verdrängen. In Umbri-

1) Dionys. I, 19. 20.

sches Land lassen sie selbst die fallen, welche sie über Meer ankommen liefsen;[1]) den Umbrern sollen sie 300 Städte abgenommen haben,[2]) woraus auch bei angenommener Uebertreibung hervorgeht, dafs ihr Einfall in das Po-Land mitgerechnet war; den Umbrern entrissen sie ihre Hauptstadt Cortona[3]). Umbrische Erinnerungen finden sich noch in Etrurien in Menge;[4]) wie der Flufs Umbro, die Gegend Umbria, die Stadt Camers, die Perusischen Sarsinaten, das castellum Amerinum u. a. Für Umbrisch und nicht für Etruskisch halte ich auch den später wieder auftauchenden Namen Caere[5]) statt Agylla, wie ja auch die *Καμερτίων χώρα* statt Clusium in Polybios[6]) Zeit wieder zum Vorschein kommt. Es wäre ganz unbegreiflich, wo das ausgebreitete Volk der Umbrer hin verschwunden wäre, wenn wir nicht annehmen dürften, dafs Umbrer von den eingedrun-

---

1) Herd. I, 94: *ἀπικέσθαι ἐς Ὀμβρικούς.* — Scymn. Chius 219: *Τυῤῥηνίαν δ' ὁ Λυδὸς Ἄτυος ἔκτισεν Τυῤῥηνὸς, ἐπὶ τοὺς Ὀμβρικοὺς ἐλθών ποτε.*

2) Plin. H. N. III, 19. 3) Dionys. I, 20.

4) S. Müller p. 102 ff. Kämpf Umbric. Specimen p. 20 ff.

5) Die Städteendung *re* bei den Umbrern geht aus den Münzen von *Tutere* hervor; und die Römer würden das End *e* in *Caere* ganz wie in *Tuder* abgeworfen haben, wäre es, wie wohl früher dreisilbig etwa *Kaiere* geblieben, woraus sie *Cajer*, *Cajertes* statt *Caere*, *Caerites* gebildet haben würden, wie *Tuder* (oder *Tudertum*) *Tudertes*; auch *Sudertum* gehört wohl hierher; und die Münzen von Camerinum wenn sie ächt sind, dürften zu *Kam(ere)* zu ergänzen sein, wie der Name der Einwohner *Camertes* zeigt.

6) II, 19, 5.

genen Pelasgern unterjocht gehalten wurden, und noch fortwährend im Lande unter der Pelasgischen Aristokratie safsen.

Wenn also, wie ich nicht zweifle, eine Veränderung in dem ursprünglichen Character der pelasgischen Sprache vorging, wenn sich ein anderes Volk mit den Etruskern zu einer neuen Einheit vermischte, so waren es nicht unbekannte Eroberer, von denen einmal die Geschichte entschieden nichts weifs, sondern es waren Umbrer, deren Sprache anfänglich durch die Eroberer unterdrückt und soweit es ging zurückgedrängt wurde, deren Einflufs diese sich aber mit der Zeit doch nicht entziehen konnten, weil jene an Zahl überlegen waren, und in den umwohnenden Völkern, auf denen sie wie auf einem Hintergrunde ruhten, eine Stütze fanden, während die Pelasger, die sich nur in einzelnen Städten eigner Gründung reiner erhalten mochten, von ihren Mutterstämmen, namentlich seit die Poländer verloren gingen, völlig getrennt wurden. Die Pelasger brachten ohne Zweifel die erste höhere Civilisation mit sich unter die italischen Völker, und gründeten in Etrurien ein pelasgisches Reich, wie es sich kaum irgend anderswo so selbstständig gebildet, wenigstens nicht erhalten haben mochte. Die Verhältnisse gestalteten sich in vieler Hinsicht sehr ähnlich, wie in England nach der Einwanderung der Normannen. Auch hier kam ein höher gebildetes Volk, erobernd und mit kräftiger Nationa-

lität unter ein minder gebildetes Volk, die Sachsen. Was war dort der Einflufs auf die Sprache. Lange bestand das Normännische neben dem Sächsischen. Die Mischung ging langsam; allmählig mufste sich aber doch der erobernde Stamm gefallen lassen, dafs die sächsische Sprache wieder auftauchte, auch in ihren Städten. Das Charakteristische der Mischsprache war in den Städten eine überwiegende Anzahl normännischer Worte, die sich aber gröfstentheils der sächsischen Grammatik, so viel überhaupt davon blieb, fügen mufsten. Sie wurden verstümmelt, liefsen die Endungen fahren, nahmen den sächsischen zurückgezogenen Accent und eine ganz veränderte Aussprache an. Aehnlich in Etrurien. Die ältesten Schriftdenkmäler rührten wohl allein von den Pelasgern her; die Umbrer mochten noch weniger litterat als die Sachsen in England gewesen sein; sie tragen daher noch einen sehr verschiedenen Charakter an sich, aber vollständigere Flexionen, mehr Vokale, regelmäfsigere Bildung. Allmählig aber wirkte ohne Zweifel die ursprüngliche Landessprache immer zerstörender auf sie, nöthigte sie zu dem italischen zurückgezogenen Accente, die gegenseitig unverständlichen Flexionen wurden abgeworfen, und es entstand eine neue Mischsprache Etruriens, die wir nun nicht mehr pelasgisch nennen dürfen, sondern etruskisch, wenn sie auch wesentlich viel mehr erhalten haben mochte, als die normännische in England, wie sich aus dem

gröfsern Abstande der Bildung schliefsen läfst. So scheint sich mir das Sprachräthsel auf die natürlichste Art zu lösen. Das Verhältnifs der Mischung wird nur genauer bestimmt werden können, je mehr wir von der etruskischen Sprache kennen lernen; doch halte ich das pelasgische, wenn auch in sehr verderbter Weise, doch für das Vorherrschende, die umbrische Sprache für die, welche vielmehr einen immer entschiedener zerstörenden als regenerirenden Einflufs auf sie ausübte. Für den Zeitpunkt, in welchem die pelasgische Sprache in Verfall gerieth und der neuen Mischsprache weichen mufste, halte ich den, wo die verweichlichte Aristokratie immer mehr gegen die demokratischen Aufwiegelungen verlor, welche von den verwandten Römern unterstützt allmählig, seit dem fünften Jahrh. v. Chr., immer mehr die Oberhand erhielten, seit die Macht von Tarquinii gestürzt war, seit den Vejentischen Kriegen, dem Beginn der Römischen Kolonieen (383), der Römischen Eroberung von Perusia (310) bis zu den Aufständen von Volsinii. Wir werden also im ganzen zu erwarten haben, je früher die Sprachreste, um so mehr pelasgisch, je später, um so mehr etruskisch. Damit wird nicht ausgeschlossen, dafs sich nicht an einzelnen Orten, wie Caere, wo wir noch so spät und so oft von Thessalischen Pelasgern hören, die alte Sprache ungemischter erhalten haben könnte, doch werden dies immer wie in Plakie und Skylake Ausnahmen sein.

So erklärt sich aber auch der grofse Einflufs griechischer Sitte und Kunst unter den Etruskern, der bisher bei der Annahme eines ganz fremden, ungebildeten, erobernden Volksstammes völlig wunderbar erschien und erscheinen mufste. Dagegen ist er bei einer wesentlich pelasgischen Bevölkerung ganz in der Ordnung, denn wir kennen es als ein besonderes Merkmal der Pelasger, dafs sie überall mit der gröfsten Leichtigkeit völlig in Hellenen übergingen und auch sogar ihre Sprache aufopferten, worin einer der Hauptbeweise liegt, dafs wir die Hellenische Bildung wirklich als ein junges Reis auf pelasgischem Stamme anzusehen haben, nicht als ein innerlich fremdes Element, welches sie zu bekämpfen gehabt hätten. Mit gleichem Rechte, wie Herodot das Pelasgische barbarisch nannte, hätten die Römer das stammverwandte Umbrisch so nennen können.

Wie in England auf dem Lande immer das Sächsische gegen das Normännische mehr als in den Städten sich geltend machte, so scheint es, war es auch in Etrurien. Der Unterschied zwischen der mehr pelasgischen Sprache der Städte und der mehr umbrischen des Landes scheint nicht gering gewesen zu sein, da es dem Römischen Legatus im Kriege gegen die Etrusker, im Jahre 301 v. Chr.[1]) als er einen Hinterhalt der Etrusker fürchtete, einfällt, die Cäretaner in sei-

1) Liv. X, 4.

nem Lager zu fragen, ob die Sprache der vorgeblichen Hirten Stadt- oder Land-Sprache sei, und ihre Verstellung daran erkennt, dafs sie als Stadtbewohner sprechen. Noch ein auffallendes Faktum, welches die Gelehrten viel beschäftigt hat, [1]) scheint hier seine Lösung zu finden. Im Jahre 308 gebrauchen die Römer zwei Caeretische Kundschafter, um mit den Umbrischern Kamertern zu verhandeln. [2]) Dafs hier nicht von Camerinum in dem transapenninischen Umbrien die Rede sein kann, lehrt der Zusammenhang. Das Heer des Fabius bleibt in Etrurien und rückt in der Richtung von Clusium und Perusia vor (K. 37). Wir wissen, dafs Clusium früher Camars hiefs, und die Gegend von Clusium wird bei Polybius *Καμερτίων χώρα* genannt. Es ist also sehr wahrscheinlich, dafs hier mitten unter den Etruskern, oder vielmehr um die Etruskische Stadt Clusium die Umbrischen Kamerter sitzen geblieben waren. Wenn wir nun ein ähnliches Verhältnifs zwischen Stadt- und Land-Bewohnern annehmen, wie in England, nicht nur in Clusium, sondern auch in Caere, so konnten sich die Kundschafter wohl verständigen. Kurz wir finden Umbrische Bevölkerung des Landes neben Etruskischen Städten. Dahin weist auch das Verhältnifs derer, welche von Dionysius [3]) Penesten, wie in

1) Niebuhr p. 163 (150); Müller p. 102. Kämpf. p. 76. Klenze, Phil. Abh. p. 78.

2) Liv. IX, 36. 3) IX, 5. Vgl. Müller p. 377.

Thessalien genannt werden, und ebendahin die agrestes Etruscorum cohortes bei Livius.[1])

Wir betrachten also das Etruskische als ein durch das Umbrische allmählich zerstörtes Pelasgisch und sind überzeugt, dafs sich diese Ansicht auch sprachlich immer mehr bestätigen wird, je näher wir die Etruskische Sprache kennen lernen. Nachdem früher die italienischen Gelehrten das Umbrische und Etruskische völlig verwechselt hatten, und die hierauf gefolgte Reaktion in Deutschland beide Sprachen wieder soweit getrennt hatte, dafs man zu zweifeln begann, ob das Etruskische überhaupt zu den indogermanischen Sprachen zu rechnen sei, wird sich die Ansicht von einer Mischsprache, in welcher das Umbrische Element hauptsächlich als zerstörend, zum Theil aber auch als positiv vorhanden anzusehen ist, zuletzt wohl als das Richtige herausstellen. Die nahe Verwandtschaft mit dem griechisch-italischen Volksstamm ist schon jetzt hinreichend nachgewiesen. Die Etrusker haben keinen Laut in ihrer Sprache, den nicht auch die griechische oder die italischen Sprachen hätten; sie theilen die Aspiraten mit den Griechen, die Entwickelung von 3 Sibilanten mit den Umbrern; sie halten das digamma fest, was früher auch griechisch war, und lassen dagegen den Unterschied der tenues und mediae fahren, wie mit ge-

1) IX, 36. Müller Note 79. Niebuhr p. 389.

ringer Abweichung auch die Umbrer. Für r haben sie beide umbrische Zeichen, die sich aber hier in der Zeit, vielleicht mit einem Wechsel der Aussprache, gefolgt zu sein scheinen, während die Umbrer zu gleicher Zeit zwei Laute dafür fest hielten. Was von Deklinationsformen im Etruskischen erhalten und bis jetzt erkannt ist, läfst sich leicht auf die nahestehenden Sprachen zurückführen. Die Wortverbindung von eter, eteri, etera [1]) wird etruskisch gerade so mit Familiennamen verbunden, wie etre in den Eugubinischen Tafeln (tab. II [a]), und scheint in der That ἕτερος, *alter*, zu sein. Anklänge wie

Etr. eśt, muniklet, velt‘ina, turu, karu, kape, tesne, mena, tuśe, einzeriu
Umbr. est, muneklu, veltu, tures, karu, kapi, tesenakes, menes, tu(r)se, anzeriatu u. a.,

die allein der Perusinischen Inschrift entnommen sind, haben für mich kein anderes Gewicht, als um die Behauptung zurückzuweisen, dafs die Etruskische Sprache durchaus keine Aehnlichkeit mit der Umbrischen habe, und deshalb jede Ansicht von Umbrischer Mischung abzuweisen sei. Wie leicht die meisten von den bei Schriftstellern genannten etruskischen Worten auf den griechisch-lateinischen Sprachstamm zurückzuführen sind, davon giebt Döderlein [2])

1) Müller I, p. 425.

2) Commentatio de vocum aliquot latinarum, sabinarum, umbricarum, tuscarum cognatione graeca. Erlangae 1837.

einen Beweis, und wenn dann noch einzelne Wörter, wie *ril*, das Jahr, übrig bleiben, so ist das nicht zu verwundern; ebensowenig hängen *annus*, *ἔτος*, *idr* zusammen. Auch die patronimische Endung *al* ist nur scheinbar fremd; es scheint sie ist nur in der Bedeutung beschränkt worden, der Form nach aber keine andere als die römische und umbrische Ableitungssylbe *alis.* Auch unter den Römischen nominibus propriis hielten sich nur gewisse Ableitungssylben, wie *ilius* in Pompilius, Servilius, Lucilius, ganz verschieden von den griechischen in *ίδης* u. a.

Die Schlüsse, welche Niebuhr und Müller aus der Sprache gemacht haben, halten wir nur so weit fest, dafs man allerdings einen bedeutenden Unterschied zwischen der alten, rein und ungemischt erhaltenen pelasgischen Sprache und der spätern etruskischen Mischsprache erwarten darf. Dieser Unterschied konnte nicht geringer als zwischen Angelsächsisch und Englisch sein, und berechtigt uns, selbst in den noch vorhandenen Sprachresten einen solchen aufzusuchen, wenn es auch nie gelingen wird und kann, einen scharfen Abschnitt zwischen der reinen und der Mischsprache fest zu stellen, da ein solcher in der Geschichte nicht existirte. Die Tyrrhener waren reine P e l a s g e r und w u r d e n allmählig das Volk, welches bis zu seinem politischen Untergange von den Römern E t r u s k e r genannt ward. Da wir nun die Sprache dieses Volkes bei weitem dem

gröfsten Theile der Inschriften nach erst aus den Zeiten der durchgedrungenen Mischung kennen lernen, so scheint es am gerathensten, für diese spätere Sprache den Namen Etruskisch zu behalten, obgleich derselbe, als identisch mit Tyrrhenisch, eben so gut auf die ältesten Zeiten, seit dem Erscheinen der Pelasger in Italien übertragen werden könnte, wenn wir annehmen, dafs sie sogleich in Italien mit dem Namen der Tyrrhener, der Mauerbauer, bezeichnet wurden. Ebensowenig können wir mifsverstanden werden, wenn wir, was sich etwa von der alten reinen Pelasgersprache noch erhalten haben dürfte, Pelasgisch nennen, um dadurch anzudeuten, dafs wir hier die Umgestaltung der pelasgischen Sprache in Tyrrhenien noch nicht voraussetzen.

Wir haben bisher versucht, unsere Ansicht über die Bildung des Etruskischen Volkes auf geschichtlichem Wege zu begründen. Wenn sie richtig ist, so scheint dadurch zugleich der Zeitpunkt herangerückt zu sein, in welchem dieselbe Frage, welche so innig mit allen Untersuchungen über die älteste Geschichte und Civilisation Italiens und Griechenlands verknüpft ist, auch von der monumentalen Seite ganz von neuem wieder aufgenommen werden müfste. Auch hatte ich selbst in dieser Absicht bereits Sammlungen und Vorarbeiten angelegt, die sich einst, so hoffte ich, zu einer ausführlicheren Behandlung des Gegenstandes vervollständigen und runden sollten,

die nun aber fern von dem klassischen Boden wohl zu keinem Abschlusse gelangen werden, und andern Beschäftigungen Platz gemacht haben. Ich will daher hier nur noch einige wenige Bemerkungen folgen lassen über den Weg, den ich etwa bei spätern Untersuchungen genommen haben würde, und welche vielleicht andern, denen ihre Ausführung vorbehalten ist, zu gute kommen können.

Es ist nicht zu erwarten, dafs die Pelasger in irgend einem von ihren alten Sitzen zahlreichere und deutlichere Spuren ihrer Civilisation zurückgelassen haben sollten, als in Etrurien; denn nirgends haben sie ihre Nationalität so hoch und so ungestört ausgebildet und bis in so späte Zeiten festgehalten als hier. In Etrurien ist also zunächst die Pelasgische Frage wieder aufzunehmen, welche gerade hier durch die mysteriöse Vermischung mit den unbekannten Rasenern so sehr ins Dunkele gerathen war, dafs es lange Zeit hindurch fast mifslich schien, den Pelasgischen Namen nur in den Mund zu nehmen. Wenn wir uns aber nun wirklich für berechtigt halten dürfen, das Rasenische Element als ein blofses Hirngespinnst aus der Etruskischen Geschichte ganz herauszuwerfen, so bleibt uns nur noch übrig, zu untersuchen und auszuscheiden, was von den Umbrischen Ureinwohnern des Landes, unter welchen sich die einwandernden Pelasger festsetzten, oder durch spätere hellenische und römische Ein-

wirkungen auf diese überging. Diese beigemischten Elemente sind uns aber alle mehr oder weniger bekannt.

Einen Begriff von der alten Pelasgischen Sprache im Gegensatze der spätern durch das Umbrische theils zerstörten, theils gemischten Etruskischen, können wir nur aus den ältesten Inschriften, und denen, welche am wenigsten den Charakter der Mischsprache zeigen, zu gewinnen hoffen, und wenn die Pelasger schon eine hohe Ausbildung mit nach Italien brachten, und, wie wir mit Grund vermuthen, auch die Schrift zuerst unter den Italischen Völkern verbreiteten, so ist wohl zu erwarten, dafs auch aus früher Zeit wenigstens einige Inschriften uns erhalten sein dürften.

Dafs diese Hoffnung nicht ganz trügt, habe ich schon früher in einem Aufsatze über die Inschrift einer kleinen Vase, welche bei den Ausgrabungen des General Galassi in Cervetri gefunden wurde, nachzuweisen versucht.[1]) Sie ist deutlich in den schwarzen Thon eingegraben und dann roth ausgezogen. Die einzelnen Worte sind nicht getrennt, sondern die Buchstaben laufen ohne Unterbrechung trichterförmig um den Bauch der Vase herum. Wenn

1) Observations sur un vase de fabrication étrusque avec deux alphabets et sur une inscription de la ville pélasgique d'Agylla. In den Annalen des Archäologischen Instituts. Vol. VIII. 1836. p. 188—203.



wir sie in einzelne Worte zerlegen, deren Abtheilung sich wenigstens zum grofsen Theile begründen läfst, so lautet sie:

Mi ni keϑu ma mi maϑu maram lisiai ϑipurenai eϑe erai sie epana mineϑu nastav helefu.

Wer dazu geneigt ist, wird leicht zwei Hexameter, nach Art alter griechischer Weihinschriften, herauslesen können.

Die Gründe, warum ich diese Inschrift pelasgisch oder alttyrrhenisch nennen zu dürfen glaube, sind folgende:

Die Inschrift zeigt eine auffallende Annäherung an das Altgriechische sowohl in den Buchstabenformen als in der Sprache, und entfernt sich in eben dem Mafse von den spätern Etruskischen Inschriften, denen ein Buchstabe ϙ sogar ganz fremd ist. Statt des vielen Auswerfens von Vokalen, wie in der Sprache des Steines von Perugia, finden wir hier noch mehr Vokale als Consonanten, nämlich 37 unter 69 Buchstaben; die der etruskischen Sprache charakteristischen abgekürzten Endungen auf l, c, r fehlen hier ganz; dagegen findet sich der Diphthong ai, welcher der spätern Sprache ganz fremd zu sein scheint, mehrmals. Dies Alles berechtigt uns dazu, die Sprache dieser Inschrift von der gewöhnlichen Etruskischen zu scheiden. Wenn wir nun bedenken, dafs die schwarze Vase, auf welcher die Inschrift eingegraben ist, der ältesten italischen Forma-

tion angehört, und ebenso die übrigen mit ihr gefundenen Gegenstände, dafs sich dasselbe auch von der Architektur des Grabes, in welchem sie gefunden wurden, sagen läfst, und dafs gerade der Fundort Agylla oder Caere ein vorzugsweise pelasgischer Ort war, von dessen pelasgischer Bevölkerung wir noch bis in verhältnifsmäfsig späte Zeiten eine Menge Zeugnisse bei den alten Schriftstellern finden: so scheint sich in der That der Schlufs nicht abweisen zu lassen, dafs wir in dieser Inschrift einen der seltenen Reste der reinen pelasgischen Sprache besitzen. Eine ausführlichere Darlegung dieser Ansicht findet man in dem genannten Aufsatze, über den mir bisher nur zwei Urtheile bekannt worden sind. Das eine findet sich in dem gelehrten Buche über die Griechische Epigraphik von Dr. Franz.[1]) Dieser weist den pelasgischen Ursprung ab, aber ohne Gründe anzuführen, obgleich diese doch wohl nicht so auf der Oberfläche liegen, dafs selbst eine Andeutung derselben hätte unnöthig scheinen können; besonders, da er gerade den wichtigsten Punkt unserer Behauptung, die Verschiedenheit der Sprache von der gewöhnlichen Etruskischen zugiebt. In diesem Falle müfste man doch eine Möglichkeit angeben

1) Elementa epigraphices graecae. Berolini 1840. 4. p. 24: „Quae quidem inscriptio quum pateat etruscam non esse, cui genti tribuenda sit, non liquet. De origine pelasgica qui cogitet, ab eo dissensisse nunquam poenitebit.“

können, welches andere Volk diese Inschrift auf eine in Etrurien ganz gewöhnliche schwarzerdige Vase schreiben und mit ebenso anerkannt jenen Lokalitäten eigenthümlichen Gegenständen in ein Agylläisches im alten Stile erbautes Grab niederlegen konnte. Dagegen war es mir sehr erfreulich, dafs mir noch kurz vor dem vielbeklagten allzufrühzeitigen Tode O. Müllers von diesem wohl competentesten Richter in dieser Frage die mündliche Nachricht durch einen Freund zuging, dafs er meine Ansicht theile.

Ich füge jetzt zu der ersten Inschrift noch eine zweite, die ich gleichfalls für rein pelasgisch halte. Sie befindet sich auch auf einem kleinen Gefäfse von schwarzer Erde, das früher der Sammlung des Kardinals Borgia angehörte und jetzt im Neapolitanischen Museum im Saale der Bronzen aufbewahrt wird. Sie ist, so viel mir bekannt, noch nicht publicirt worden. Der Hals des Gefäfses ist abgebrochen, die beiden Henkelchen auch, unter deren linkem die Inschrift anfängt und um den Bauch, wie bei der Agylläischen, herumläuft. Sie lautet:

Mi ni mulvene kevelϑu ir pupliana.

Auch hier ist keine Worttrennung im Orginale; keins von den eigenthümlichen Zeichen der späteren Etruskischen Schrift, von der sich namentlich auch die Form des a scheidet. Wie auf jener Vase sind viele Vokale, keine Consonantanhäufungen vorhanden, und der ganze Charakter beider Inschriften stimmt auf

den ersten Blick so überein, dafs die Vermuthung gleichen Ursprungs sehr nahe liegt.

Dafs aber auch die beiden ersten Silben *mi ni* dieselben sind, erinnert sogleich an eine ganze Anzahl alterthümlicher Inschriften, welche Lanzi [1]) unter dem Titel *Epitafj scelti fra' più antichi* Nr. 188—200 zusammenstellt, und die sich auch fast alle mit *mi* anfangen. Unter diesen ist namentlich eine Nr. 191: mi kalairu fuius sehr merkwürdig, weil wir hier wieder dasselbe pelasgische Zeichen ϙ für *φ* finden, von dem ich in dem oben genannten Aufsatze p. 200 gesprochen habe, und weil ihr gräcisirender Charakter sich fast aufdrängt, indem man übersetzen möchte: *εἰμὶ Καλαιροῦ υἱός*. Dies ist auch Müller aufgefallen und es war mir eine willkommne Begegnung, als ich in seinen Etruskern, Note 61, die vorahnende Bemerkung fand: „Eine Inschrift bei Lanzi Nr. 191 tom. II. tab. 9, 2. Mi kalairu phyius sieht ganz griechisch aus (*εἰμὶ Καλαιροῦ υἱός*) und könnte die Meinung veranlassen, dafs alle diese Inschriften mit Mi eigentlich Tyrrhenisch, nicht Rasenisch seien."

Schwierig mufs aber immer der Natur der Sache nach bleiben, die richtige, oder irgend eine Grenze zu ziehen zwischen den rein pelasgischen und den spätern gemischtpelasgischen Inschriften, da die

1) Saggio tom. II p. 319 ed. II.

Mischung nothwendig allmählig vor sich ging, wenn auch der Anfangspunkt und der Endpunkt ziemlich weit auseinanderliegen. Vor allen Dingen müfste aber einer solchen Untersuchung ein kritisch-gesichtetes und paläographisch treues *Corpus inscriptionum etruscarum* zum Grunde liegen, welches schon längst ein wahres Bedürfnifs geworden ist, aber nur an Ort und Stelle in Italien und ausschliefslich nach neu copirten Originalen zu unternehmen wäre.

Aber nicht allein in der Sprache, sondern auch in der Kunst läfst sich in Etrurien noch eine älteste Epoche nachweisen, welche sich so entschieden von der spätern unterscheidet, dafs wir ein gewisses Recht haben, sie als pelasgisch zu bezeichnen. Hierher gehören ohne Zweifel die Vasen in schwarzer Erde von eigenthümlichen, oft sehr geschmackvollen Formen, oder auch bizarr, mit wunderlichen Henkeln, Zacken, Figuren, Zigzag, Riefen verziert; so wie die feinen alten Goldsachen, archaïschen, äufserst sorgsamen Stiles, sehr dünn gearbeitet, mit winzigen Goldkörnchen besäet, feinster Löthung; die Figuren, die dabei erscheinen, kurz und kräftig, mit markirten Conturen, grofsen, geschlitzten Augen und Haarbeuteln, ägyptisirend in manchen Einzelnheiten und oft im Beiwerk. In Italien waren einzelne Kunstsachen dieses Stiles längst bekannt, aber noch nie im Zusammenhange betrachtet worden. Jetzt ist gleichsam ein Mittelpunkt für diese ganze Klasse, die wir vor-

zugsweise pelasgisch nennen möchten, gewonnen worden, durch die bedeutenden Entdeckungen in den Grabgebänden des alten Agylla oder Caere, welche auch die oben angeführte Vase mit der pelasgischen Inschrift aufbewahrten.

Aufser diesen kleineren Kunstsachen sind aber auch die ältesten Architekturmonumente Etruriens von der höchsten Wichtigkeit, über deren Eigenthümlichkeit gleichfalls die Ausgrabungen in Agylla viel Licht verbreitet haben. Wir besitzen jetzt eine besondere Behandlung dieses Gegenstandes von dem bekannten und gelehrten Architekten Canina.[1]) Das Unterscheidende dieses Stiles liegt in der Construktion der Bogen, deren Steine nicht concentrisch nach dem wirklichen Bogenschnitte zugehauen sind, sondern in horizontalen Lagen oben überschiefsen, bis sie sich treffen. Da wir nun durch die Gewölbe im Carcer Mamertinus und der Cloaca maxima wissen, dafs das wirkliche Princip des Bogens in Rom seit dem Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. bekannt und geübt war, und sich von da ohne Zweifel schnell über die angrenzenden Länder verbreitete, wenn es von dort nicht etwa ausging, so haben wir für die Beurtheilung der früheren Bogenconstruktion, die sich durchgängig in der alten Nekropolis von Agylla, wie in dem sogenannten Schatzhause zu Mycen und vielen an-

1) Descrizione di Cere antica. Roma. 1838. fol.

dern ältesten Bauten in Griechenland, Italien und Kleinasien findet, einen unschätzbaren chronologischen Anhalt, da wir im allgemeinen wohl annehmen dürfen, dafs wenigstens in Etrurien jener Bogenstil und die in ihm gebauten Gräber, mit allen Gegenständen, die ursprünglich in denselben niedergelegt wurden, vor das 6. Jahrhundert zu setzen sind.

Ueber die Verbreitung

des Italischen Münzsystems

von Etrurien aus.

Eine Beurtheilung des Werkes:

L'Aes grave del Museo Kircheriano, ovvero le Monete primitive de' Popoli dell' Italia media ordinate e descritte, aggiuntovi un ragionamento per tentarne l'illustrazione. Roma. 1839. in 4o. con. XL. tavole litografiche.

Das Werk der beiden Jesuiten Marchi und Tessieri über die Italischen Asse des Museum Kircherianum zu Rom gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten und bleibendsten Erscheinungen der neuern italienischen Wissenschaft. Es ist nicht eine neue Erscheinung auf alten Grundlagen, sondern die Grundlage selbst der altitalischen Numismatik wird dadurch eine neue. Wir wollen das Verdienst der gewissenhaften und mit ächter Bescheidenheit dargebotenen Diskussion nicht schmälern, aber das gröſste Verdienst der Verfasser, so wie auch der bleibende Werth des Buchs beruht hauptsächlich in der Jahre lang vorausgegangenen Methode des Sammelns und Nachspürens des Materials, so wie in der einfachen Zusammenstellung der unglaublich reichen neuerworbenen Schätze. Die Verfasser erkannten mit richtigem Blicke den einzigen Weg, wie in das immer gröſser werdende Chaos der unbeschriebenen altitalischen Münzen Licht zu bringen sei. Sie richteten ihre strengste Aufmerksamkeit auf den gewöhnlich so ungebührlich vernachlässigten Fundort der einzelnen Münzen, und benutzten auf die erfolgreichste Weise ihre günstige Stellung. Der Fundort kann

natürlich bei einzelnen Münzen täusche
allgemeinen ein untrüglicher Gewährsn
sich wie hier um eine grofse Anzahl
handelt, und wenn auch bei nahegeleg
und kleinen zusammengrenzenden Völk
specielle Prägort nicht immer ermittelt
so ist es doch schon ein grofser Gewi
zen der möglichen Herkunft bestimmt z
zweiter glücklicher und folgenreicher
Ordnung der alten Münzen, der ihnen
durch die Menge der zuströmenden E
die richtig geleiteten Nachforschungen n
ist die Abtheilung in Serien, au
dann wieder von selbst Gruppen von
her zusammengehörigen und zum Theil
tergeordneten Serien, und endlich die
gaben, in welche sie den ganzen M
zerlegen. Unter die bedeutendsten R
lich, welche sie aus der so hergestell
gewannen, gehört der merkwürdige Un
Afseintheilung bei den cisapenninisc
transapenninischen Völkern, indem
nen nur *semisses*, bei diesen nur *q*
höchste Theile eines Asses finden, wor
fasser bei den transapenninischen Völl
Afs von 10 Unzen schliefsen.

Wenn wir aber in den weiteren K
und in der Anwendung der faktischen I

den Ursprung und die Geschichte der Münzkunst unter den italischen Völkern mit den Verfassern nicht weiter übereinstimmen können, so mögen sie die hier dargelegten Ansichten, falls sie Anderer und vielleicht ihre eigne Zustimmung erhalten sollten, nicht als einen Abbruch, sondern als eine Frucht ihrer vortrefflichen und der allgemeinsten Anerkennung würdigen Arbeit ansehen.

Die Verfasser folgen der seit Passeri allgemein gewordenen Ansicht, welche auch Niebuhr und O. Müller vertheidigt haben, dafs die Angabe des Plinius von der plötzlichen Reduktion des As libralis auf den 2 Unzenfufs im ersten Punischen Kriege unrichtig und die allmählige Reduktion wenigstens auf mehrere Jahrhunderte in ungefähr gleichem Verhältnisse zu vertheilen sei. Sie gehen noch weiter, indem sie das Prinzip aufstellen, und danach ihre Klassen chronologisch anordnen, dafs nicht nur in Rom und andern einzelnen Städten diese relative Altersbestimmung richtig sei, sondern auch zwischen den verschiedenen Städten desselben Volkes, ja zwischen den verschiedenen Völkern selbst. Von der ersten Annahme hat sich jetzt Böckh in seinem gründlich gelehrten Werke über den Zusammenhang der Gewichte, Münzfüfse und Mafse des Alterthums[1])

1) Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfüfse und Mafse des Alterthums in ihrem Zusammenhange von A. Böckh. Berlin. 1838. 8.

entschieden losgesagt, und widmet diese
nicht geringen Theil des genannten
vertheidigt die Angabe des Varro, Pli
stus, dafs alle Reduktionen bis zum
wirklich innerhalb und zwar gegen Ende
des ersten Punischen Kriegs zu verth

Ohne hier auf eine specielle Erört
fserst vielseitig und scharfsinnig behan
standes eingehen zu können, mufs ich
kennen, dafs ich mich in Bezug auf d
in Rom bis zum 9 Unzenfufse der
gelehrten Verfassers nicht anschliefsen
aber in Bezug auf die folgenden Re
zum 2 Unzenfufse seiner Meinung allerdir
und zwar so, dafs ich glaube dieser le
in höchstens 2 Schritten von der Staa
reicht worden. Ich halte auch die frü
tionen bis zu 9 Unzen (in den kleine
noch viel weiter herab) weniger für o
allmählige unbemerkte Maneuver der
und stütze meine Ansicht theils auf d
entwickelten Gründe, theils, soweit ich
weiche, auf die allgemeinen Uebersicht
Münzschatzes im Collegio Romano, w
verbieten, nur 12 oder 11 Unzenfufs v
schen Kriege anzunehmen, indem sonst
haupt erhaltenen schweren Asse und
denen auch unsicherere Quellen als je

nur etwa 5 oder 6 über 11 Unzen wiegend anführen, in die wenigen Jahre des ersten Punischen Kriegs zu setzen wären, ferner auf die, wie mir scheint, unabweisliche Annahme, dafs die offene Erklärung eines Staatsbankerotts höchstens zweimal in so wenigen Jahren einen wirklichen Vortheil mit sich führen und überhaupt ausführbar sein konnte, endlich auf das Beispiel der übrigen münzführenden Städte, deren Uebersicht jetzt sehr erleichtert ist.

Während wir also in dieser ersten Annahme den Verfassern wenigstens zum Theil nicht beistimmen können, so müssen wir noch entschiedener behaupten, dafs die Ausdehnung desselben Prinzips, worin ihnen Passeri allerdings vorausgeht, durchaus willkührlich ist. Es wird nämlich dabei vorausgesetzt, was keinesweges bewiesen ist, dafs die Libra in ganz Italien von gleicher Schwere war, und dafs die Reduktionen gleichen Schritt gingen. Zugegeben, was schwer zu leugnen sein würde, dafs die ältesten Asse wirklich librales waren, so würde schon aus den Anführungen der Verfasser selbst hervorgehen, dafs das Afs der Latiner und Volsker schwerer als das der Römer gewesen sein müsste, da sich unter den ihnen zugeschriebenen Münzen noch jetzt Asse oder Afstheile von 13 Römischen Unzen finden, und das der Hadrianer in Picenum noch viel schwerer, da sie dort Asse bis zu 16 Unzen fanden. Was hindert auch, unter den Italischen Völkern verschie-

dene Gewichte und Münzfüfse nebei
zunehmen? Finden wir nicht dasselb
land, wo das Aeginäische Talent v
abwich, und dieses vom Solonisch-
der Sicilische und grofsgriechische
Münzfufs von allen des Mutterlandes
schon an sich sehr wahrscheinlich,
duktion des Münzfufses ein Volk de
auseilte, so dafs selbst ursprünglich
füfse bald auseinander gehen mufsten
stand unausgeglichener Münzfüfse wa
um so eher zu ertragen, da ihr sel
geld nach allen Erfahrungen nicht
Grenzen der einzelnen Länder hinaus
wie das griechische Silber zum eigen
verkehre diente. Es ist ferner nicht
dafs bei jeder Reduktion, besonders
mählig erfolgte, die früheren Stücke
sämmtlich umgeschmolzen wurden, und
aufser Verkehr kamen, sondern dafs a
Lande neben dem Gepräge immer n
zur wahren Werthbestimmung dienen
viel eher konnte man sich das gefall
man einmal mit Auswärtigen zu hand
können daher eben so gut annehmen,
ker ein leichteres Pfund hatten, als die

1) Vgl. die Ausdrücke; *aere et libra, per a*
von genauem Kaufe gesprochen wurde.



wieder als die Cistiberiner, dafs folglich auch ihre Asse und Unzen gleich ursprünglich verschieden waren, und aus ihrem verschiedenen Gewichte daher nichts über ihr relatives Alter fest zu stellen ist Ja dieselbe Voraussetzung müssen auch die Verfasser ohne Zweifel in Bezug auf das Transapenninische Münzsystem machen. Sie geben selbst an, dafs sich Hadrianische und Vestinische Münzen bis zu 16 Unzen das Afs finden; ja es scheint, dafs die von Ariminum, obgleich ihr Gewicht leider gerade nicht angegeben ist, noch höher hinaufsteigen, wie Passeri und andere auch für Hadria noch schwerere angeben. Diese Münzen sind folglich schwerer als alle übrigen italischen. Gleichwohl nehmen die Verfasser, ohne sich über diesen Punkt zu erklären, immer an, dafs das Cistiberinische Münzsystem das älteste sei, und leiten von hier sämmtliche transapenninische Münzsysteme ab. [1]) Wie vereinigt sich dies mit den sonst im Werke ausgesprochenen und befolgten Grundsätzen? [2])

Wenn wir also kein anderes Prinzip für die Verbreitung der Münzkunst von einem Volke zum andern entdecken können, so müssen wir die chronologische Anordnung der einzelnen Klassen ganz

1) p. 112. 113.

2) p. 7: „Nel peso maggiore e minore noi riconosciamo un solido argomento di maggiore o minore antichità si tra le monete diverse d'una medesima città, si tra quelle di città e provincie diverse.



aufgeben. Wir wollen aber ein Mor
ben, welches sogleich in die Augen fä
von dem Gewichte der Münzfüſse
Etrusker haben offenbar unter allen
kern die einfachsten Typen, sowe
deren Vertheilung auf die einzelnen A
Bezug auf die Wahl der dargestellte
so wie in mehreren andern Punkten
darlegen werde.

As, Semis, Triens, Quadrans, Sexta
12 Münzseiten dar, welche entwede
verschiedene Typen haben konnten. I
Umbrer in Tuder bieten in der That 1
Typen dar, ebenso die der Cistiberi
cl. I, tb. VI. VII. XI. und die Transap
Ausnahme von Ariminum. Andere
Völker cl. I. tb. IV. V. führen auf bei
und derselben Münze denselben Ty
folglich im Ganzen nur 6 verschieden
der andere Cistiberinische Völker, wi
X., nebst den Ariminensern befolgen d
wie die Römer, indem sie auf eine
Münzen denselben Typus festhalten,
immer wechseln, und also 7 verschie
ben. Die Münzen von Iguvium in U
gar keiner Regel folgen, übergehen w

1) S. meine *Inscriptiones Umbricae et (*
mentationes p. 98 ff. Mehrere der Eugubinische

Dagegen bat keine von den 10 Etruskischen Serien mehr als 2 Typen, von denen der eine auf allen 6 Vorderseiten, der andere auf allen 6 Hinterseiten wiederkehrt, Cortona aber cl. III. tab. III. und ihre scheinbaren Nebenserien tb. X. baben gar nur einen einzigen Typus auf allen 12 Seiten.

Betrachten wir die dargestellten Gegenstände, so finden wir ferner bei den Etruskern gerade den einfachsten und natürlichsten Typus, das **Rad**, welches

---

sich beim ersten Blicke als unächt, und sind als solche schon anerkannt; aber auch bei den übrigen ist durchaus keine Regel in der Typenwahl zu entdecken. Drei Semis baben sechs verschiedene Typen; zwei Münzen haben Avers und Revers gleich; es finden sich As und Semis mit gleichen Typen, desgleichen Triens und Quadrans, Sextans und Uncia. Die Jesuiten nehmen desbalb ohne alle Autorität an, dafs wenigstens fünf verschiedene Iguvinische Völker Münzen geprägt hätten, doch selbst dieses gewaltsame Mittel würde die Schwierigkeit noch nicht lösen. Dazu kommt, dafs die Inschriften dieser Münzen sich weder sprachlich rechtfertigen lassen, indem beide Legenden, die sich finden *Ikuvins* und *Ikuvini* nicht umbrisch sind, noch selbst paläographisch, da sie fast ohne Ausnahme das zuerst zum Vorschein gekommene Exemplar nachahmend ein römisches N statt eines umbrischen И und am Schlusse ein Zeichen darbieten, das gar kein Buchstabe ist, auf dem ältesten Exemplare aber zu einem S ergänzt werden sollte und konnte. Diese Gründe, die ich an dem angegebenen Orte weiter entwickelt und noch durch andere vermehrt habe, lassen vermuthen, dafs wir von Iguvium gar keine ächten Münzen besitzen. Schon Lanzi schöpfte Verdacht gegen die gegossenen Münzen von Iguvium und sagt Saggio di L. E. vol. II, p. 647 ed. I.: „Vi ha però di Gubbio, e in maggior numero di Volterra medaglie false: ed essendo di getto facilmente ingannano." Desgleichen macht Eckhel Doctr. Num. vol. I. p. 96 darauf aufmerksam. Es dürfte daber wenigstens nöthig sein, sämmtliche Eugubinische Münzen nochmals in Bezug auf die geäufserten Verdachtsgründe genau zu prüfen, ehe die eine oder andere für ächt anzuerkennen sein dürfte.

gleichsam von selbst in der runden Münze nachgeahmt wurde,[1]) in Cortona durchgängig, bei 7 andern Serien auf einer Seite aller 6 Münzen; nur Volaterrae, welches den leichtesten Etruskischen Fufs hat, und die darauf folgende unbekannte Serie, welche die Verfasser Faesulae oder Sena zuschreiben, haben kein Rad. Wie nahe es lag, auf der Münze ein Rad darzustellen, und die Zwischenräume der Speichen dazu zu benutzen, die Globuli hinein zu vertheilen, lehrt der Augenschein, und wenn uns im Ganzen die Erklärungen der Typen, besonders die etymologischen, welche die Verfasser vorbringen, durchaus nicht der gelungenste Theil ihrer Diskussion scheint, so ist dafür eins der auffallendsten Beispiele ihre Erklärung des Rades von Cortona, deren einheimischer Name ihnen *Krutun* gelautet und den Stamm von *rota* (nämlich *K-Rutun*), enthalten zu haben scheint.

Noch eine andere Eigenthümlichkeit der Etruskischen Münzen führen wir an, die uns gleichfalls nicht zufällig und geringfügig erscheint. Afs und Semis haben bekanntlich ihre besonderen Bezeichnungen, während die niedern Afstheile alle durch die verschiedene Anzahl der Globuli unterschieden werden. Von den etruskischen Serien haben aber nur 3 den Halbkreis als Zeichen des Semis, nämlich die beiden leichtesten und wie es scheint jüngsten Serien, de-

1) Auch die Tarentinischen und andere älteste griechische Münzen haben ein Rad.

nen auch das Rad fehlt, tb. I. II., und die scheinbare Nebenserie von Cortona tb. X.; die übrigen 7 Serien haben statt dessen 6 Globuli. Ja die Münzen von Cortona tb. III., und die mit den 3 Halbmonden tb. XI., drücken auch das Afs nicht durch das Zeichen der Einheit, sondern durch 12 Globuli aus. Bei keinem andern Volke findet sich diese Bezeichnungsart des Afs und des Semis, die ich unbedenklich für die ältere halte. Man ging nämlich ursprünglich wohl nicht vom Afs, sondern von der Uncia als Einheit aus; für letztere ist der Stamm von *unus* deutlich; das Wort *as* dagegen mit dem griechischen εἷς zusammenzubringen, ist wegen der Genitivform ganz unstatthaft. Es liegt in der Natur der Sache, dafs als Einheit die kleinste gangbare Gröfse angesehen wird; dafs aber jemals ein As libralis, ein Pfund Kupfer, die kleinste Einheit gewesen sein könne, ist nicht denkbar. Dafs man später darauf kam, aus den 12 Unzen wieder eine höhere Einheit zu machen, und diese namentlich bei fortgehenden Reduktionen zum Grunde zu legen, ist ganz begreiflich, und geht faktisch aus den gangbar gewordenen Ausdrücken semis, triens, quadrans, sextans hervor. Wie dieselben Afstheile vielleicht früher geheifsen haben mögen, kann man aus einem, bei Varro [1]) und Plinius [2])

1) L. L. IV, 36.

2) H. N. XXX, 13: Quadrans antea teruncius vocatus a tribus unciis.

erklärten und sonst in gewissen volksthümlichen Redensarten erhaltenen Ausdrucke *teruncius* statt quadrans schliefsen. Jedenfalls mufsten für die transapennischen Afstheile, wo das Afs, worauf wir unten zurückkommen werden, 10 Unzen hatte und folglich der quincunx zugleich semis war, andere Ausdrücke vorhanden gewesen sein, welche römisch etwa *quadrunx, triunx* und *biunx* gelautet haben würden, nicht aber, wie die Verfasser sagen *tetrobolus*, *triobolus*, *diobolus*, da der Obolus nur griechische Silbermünze war und dem Afs nicht der Unze gleichstand, auch an Gewicht nicht.

Eine andere Alterthümlichkeit, die sich gerade vorzugsweise bei den Radmünzen Etruriens findet, ist die, dafs man sich bei den kleinern Afstheilen leichte Veränderungen des ursprünglichen Typus erlaubt, offenbar nur der Unbequemlichkeit wegen, auf kleinem Raum dasselbe, wie auf gröfserem, darzustellen. Das 6 speichige Rad von Cortona verliert schon auf dem triens 2 Speichen, und die andere Serie mit 12 Kügelchen tab. XI. verliert auf der Vorderseite ebenfalls vom triens an den Mittelbalken, auf der Hinterseite vom quadrans an den ganzen Typus, die 3 Halbmonde, und braucht den Platz nur für die Globuli. Auch bei den 3 Radserien, die auf Cortona folgen, tb. IV. V. VI. verliert das Rad vom triens an zwei Speichen, und die beiden Serien mit Rad und Anker geben dem triens, quadrans, sextans

fünf, der uncia vier Speichen. Dagegen behalten die Ciberinischen Radmünzen, welche die Verfasser des Namens wegen den Rutulern zuschreiben, ein verschieden geformtes Rad mit 6 Speichen auf allen Afstheilen bis zur Unzie herab. Die Eugubinischen Radmünzen weichen wieder auf ganz besondere Weise ab, und werden hier aufser Acht gelassen.

Endlich entsprechen der Einfachheit des etruskischen Haupttypus, des Rades, auch die Embleme der Reverse, nämlich *bipennis, crater, amphora, ancora, tres lunulae,* während fast auf allen übrigen Münzen viel complicirtere Gegenstände, und welche künstlichere Arbeit erfordern, gefunden werden. Mir scheint es nämlich durchaus natürlich, dafs solche einfache mit wenigen Umrissen angegebene Gegenstände, sowohl den Thieren, als namentlich den Menschenköpfen in dem Gebrauche für die Münzen, vorausgehen mufsten. Diese letzteren finden wir nun zwar schon auf den beiden jüngsten etruskischen Serien, die wir öfters schon angeführt haben, aber auch auf den transapenninischen und allen cistiberinischen; Rom hat sogar für jeden Afstheil bis zur Unzie herab einen andern Kopf.

Gehen wir nun aber noch tiefer zurück auf das ursprüngliche Bedürfnifs, welches überhaupt der Unterscheidung der Afstheile durch das Gepräge zum Grunde lag, so bestätigt sich das oben Gesagte auch hier wieder sehr auffallend.

Da wo man die Bezeichnung der Afstheile durch Globuli erfunden hatte, bedurfte man offenbar entweder gar keines, oder nur eines Emblems. Wo man für jeden Afstheil ein anderes Emblem hatte, konnte man die Globuli geradehin weglassen, da der Unterschied nun doppelt angezeigt wurde. Hätten daher die Cistiberiner zuerst gemünzt, und diese Kunst dann zu den Etruskern gebracht, so hätten sie bei ihren vielen Typen gar keine Veranlassung gehabt, den verschiedenen Typen auch noch verschiedene Anzahlen von Kügelchen beizufügen; diese hätten vielmehr dann erst ihren wahren Werth erhalten, als die Etrusker statt der vielen Typen nur sehr wenige, statt der schwierigeu viel einfachere annahmen; denn hier waren die Globuli nun nicht mehr zu entbehren.

Wir kehren daher den Gang der Verbreitung der Münzkunst um, und halten die Bezeichnungsart von Cortona, welches auf beiden Seiten aller Münzen, gleichsam nur zur Verzierung des runden Metallstückes, ein Rad führt, und die einzelnen Afstheile durch 1, 2, 3, 4, 6, 12 Globuli unterscheidet, für die älteste und ursprünglichste. Von hier aus erklärt sich der Fortschritt von einem zu zwei Typen sehr einfach. Wir stimmen hierin ganz der Ansicht der Verfasser bei, dafs die mit dem Rade verbundenen zweiten Embleme Städten angehörten und zur Unterscheidung dienen sollten, welche Cortona entweder

auch politisch, oder wenigstens in Bezug auf ihren Münzfufs als Metropole ansahen. Volaterrae und die folgende Serie, wenn sie Cortona nicht als Metropole anerkannten, hätten wieder zu einem einfachen Typus zurückgehen können; aber es waren schon Städte mit zwei Typen vorausgegangen; denen folgte man, auch ohne den besondern Grund wie jene zu haben. Dadurch war zugleich der erste Schritt von der nothwendigen zur willkührlichen Typenvermehrung gethan. Der Kopf mit der spitzen Mütze auf der unbekannten Serie tab. II, und derselbe, wie es scheint, verdoppelt auf der Doppelserie von Volaterrae tab. I., war ohne Zweifel das Hauptsymbol der beiden Städte, und bezeichnete wohl auch eine Verbindung zwischen beiden. Auf dem Revers häufte die Serie von tab. II. 3 Symbole, und behielt sie vollständig bis zur Unzie herab bei. Es lag nahe genug, beim nächsten Schritte statt dieser Häufung auf einer Seite mehrere Symbole auf die verschiedenen Afstheile zu vertheilen. Andererseits war es noch ein letzes Festhalten am alten im Bedürfnifs gegründeten Principe, dafs man wenigstens für eine Stadt ein Hauptsymbol wählte, dieses auf einer Seite jedes Afstheiles wiederholte, und dadurch neben der Mannigfaltigkeit der Reverse noch immer auch eine verbindende Einheit festhielt. So entstanden, als nächster Ausflufs der Etruskischen Erfindung im Auslande die Serien von Rom, von Ariminum, die

den Rutulern, und die den Oskern zugetheilten Serien von 7 Typen. Eine dritte Stufe erst, so scheint es, gab auch diese Einheit auf, nahm die sechs verschiedenen Typen des Reverses sich zum Muster, und führte nun auf der andern Seite entweder dieselben Typen noch einmal auf, wodurch sich Metropolen ausgezeichnet zu haben scheinen, wie Cl. I. tab. IV. und tab. IX., oder gaben sich dadurch als abhängige Städte zu erkennen, dafs sie zwar dieselben sechs Typen auf einer Seite beibehielten, für die andern sechs Seiten aber neue wählten, wie Cl. I. tab. V., oder auch dieselben sechs Typen auf beiden Seiten, wie die Metropole, festhielten, aber ein kleines Nebenzeichen zufügten, wie Cl. I. tab. V.; gerade so unterscheidet sich wieder tab. VI., welche dieselben zwölf Typen wie tab. V. hat, von dieser durch ein anderes Nebenzeichen. Endlich hören auch solche Rücksichten ganz auf, und die Umbrer von Tuder, so wie die transapenninischen Völker aufser Ariminum führen wie einige ihrer Vorgänger zwölf Typen, aber ohne gleichen Grund.

Wenn wir nun dieses aufgestellte Princip für sich allein streng durchführen, so würden wir folgende Klassen erhalten, deren einzelnen Serien wir vorläufig die ihnen von den Verfassern zugetheilten Namen beilegen, ohne dafs wir jedoch die Zutheilung im Einzelnen überall für begründet ausgeben möchten:

Cl. I.

Etruskische Münzen mit 1 oder 2 Typen.

1. Radmünzen. 2. Kopfmünzen.

Cortona	?	Volaterrae	Sena
(III, 3.)	(III, 10.)	(III, 1.)	(III, 2.)
a a	a′ a′	f g	f′ h
a a	a′ a′	f g	f′ h
a a	a′ a′	f g	f′ h
a a	a′ a′	f g	f′ h
a a	a′ a′	f g	f′ h
a a	a′ a′	f g	f′ h

Perusia,	Aretium,	Clusium	?
(III, 4.)	(III, 5.)	(III, 8.)	(III, 11.)
a b	a c	a d	a′ e
a b	a c	a d	a′ e
a b	a c	a d	a′ e
a b	a c	a d	a′ e
a b	a c	a d	a′ e
a b	a c	a d	a′ e

Aretium Fidens	Camars
(III, 6.)	(III, 9.)
a c′	a d′
a c′	a d′
a c′	a d′
a c′	a d′
a c′	a d′
a c′	a d′

Cl. II.

Münzen mit 7 Typen.

Roma	Rutuli	Aurunci	Ariminum
(I, 2.)	(I, 8.)	(I, 10.)	(IV, 1.)
a b	h i	p q	w x
a c	h k	p r	w y
a d	h l	p s	w z
a e	h m	p t	w α
a f	h n	p u	w β
a g	h o	p v	w γ

Cl. III.

Münzen mit 6 und 12 Typen.

Latini		
Aricia	Lanuvium	Volsci
(I, 4.)	(I, 5.)	(I, 9.)
a a	a′ a′	n n
b b	b′ b′	o o
c c	c′ c′	p p
d d	d′ d′	q q
e e	e′ e′	r r
f f	f′ f′	s s
Tusculum	Alba	
(I, 6.)	(I, 7.)	
a g	a′ g′	
b h	b′ h′	
c i	c′ i′	
d k	d′ k′	
e l	e′ l′	
f m	f′ m′	

Cl. IV.

Münzen mit 12 Typen.

Tuder	Hadria	Vestini	Luceria
(III, 1.)	(IV, 2.)	(IV, 3 B.)	(IV, 4 B.)
a b	n o	α β	ν ξ
c d	p q	γ δ	ο π
e f	r s	ε ζ	ρ σ
g h	t u	η ϑ	τ υ
i k	v w	ι κ	φ χ
l m	x y	λ μ	ψ ω

Hierbei ist weder auf Serien, wie die von Iguvium, die sich gar keiner Form unterordnen, noch auf so unvollständige, wie die Tibur zugeschriebene, noch auf die als *incerte* bezeichnete, noch endlich auf geringe, vielleicht nur scheinbare Abweichungen, wie im Anfange der sogenannten Auruncischen, Rücksicht genommen worden, wie billig. Dagegen stellt sich nun noch ein andrer beachtenswerther Umstand heraus. Wir finden nämlich die einzigen beschriebenen Münzen unter allen gegossenen in der letzten Klasse, und zwar sind alle 4 Serien der letzten Klasse beschrieben, theils mit dem vollen Namen, theils mit einer Abkürzung des Namens, theils mit dem Anfangsbuchstaben. Diesen schliefst sich nun die nach allen übrigen Anzeigen spät hinzugetretene Serie von Volaterrae unter den Etruskischen an, denn auch die Inschrift Roma findet sich immer nur auf geprägten, nicht auf gegossenen Münzen. Wir würden hier

auch Cl. III. tab. IX. ausnehmen müssen, wenn wir uns mit den Herausgebern überzeugen könnten, daſs diese Münzen Clusium unter dem umbrischen Namen Camars angehört hätten, und daſs die beiden getrennt geschriebenen Buchstaben ⅃ und A den Anfang dieses Namens ausdrücken sollten, eine Annahme, welche sich von keiner Seite her rechtfertigen läſst. Hätten die Umbrischen Kamerter in Clusium Münzen schlagen dürfen, so würden sie diese wenigstens in Umbrischer Sprache beschrieben haben, den Buchstaben ⅃ hatten sie aber gar nicht in ihrer Schrift und Sprache.

Wenn wir nun aber sehen, wie viel für die Ursprünglichkeit der Münzkunst bei den Etruskern spricht, welche allein das System der Globuli, der Typen und der Pflanzstädte in ihrem natürlichen und nothwendigen Verhältnisse festhielten, welche die einfachsten Typen von allen italischen Völkern haben, welche allein, und gerade auf den ältesten und schwersten Münzen sechs bis zwölf Globuli statt des Semis und Aſs-Zeichens erhalten haben, und welche von allen die meisten Prägorte aufweisen können, wie sie auch von den Samniten bei Livius [1]) das geldreichste Volk genannt werden — so leuchtet auch auf der andern Seite wohl ein, wie viel mehr dieser Gang der Münzkunst, mit der sonst bekannten und

1) X. 16.

über gewisse Punkte von niemand bisher in Zweifel gezogenen Geschichte der italischen Civilisation übereinstimmt, als der Gang, welchen unsre Verfasser den italischen Völkern zuwägen, und welcher unsre ganze bisherige Geschichtsansicht nicht nur modificiren, sondern auf den Kopf stellen würde. Wir dürfen wohl behaupten, dafs wir wissen und nicht blos conjekturiren, dafs in jenen ältesten Zeiten vor und noch lange nach der Erbauung Roms die Etrusker das bei weitem gebildetste unter den italischen Völkern waren, dafs die Rutuler, Aequer, Herniker, Volsker, meist Binnen- und Gebirgsvölker, welche wenig genug zu handeln hatten, eine so wichtige Erfindung wie die des aes signatum, welche aus der Nothwendigkeit und dem Bedürfnisse eines reichen handeltreibenden Volkes hervorgehen mufste, nicht den Etruskern gelehrt haben können, sondern dafs der Gang dieser Kunst der umgekehrte gewesen sein mufs.

Werfen wir nun noch einen Blick auf den durch die Typen angedeuteten Gang der Münzkunst innerhalb Etruriens, so tritt uns hier ein neues höchst merkwürdiges Faktum entgegen, welches wiederum mit den geschichtlichen Nachrichten auffallend übereinstimmt. Von allen Etruskischen Städten stellt sich nämlich Cortona sogleich als ältester Prägort dar und als Metropole von fünf andern Münzstätten. Es hat das einfache Rad auf allen zwölf Münzseiten, hat sechs Kügelchen auf dem Semis, zwölf auf dem Afs; die

fünf abhängigen Städte haben alle auf einer Seite (
Rad. Nun ist es aber gerade Cortona, auf w
ches die beglaubigtsten geschichtlichen Nachrich
als den Ort hinweisen, welchen die vom Po üb
die Apenninen einwandernden Tyrrhener-Pelas
zuerst besetzten und von wo sie ganz Etrurien einn
men und erfüllten. Die Nachweisungen hierül
haben wir in der vorhergehenden Abhandlung ge
ben, auf die wir daher hier verweisen.

Hiernach scheint es mir, dafs der deutliche U
sprung des gesammten Italischen Münzsystems
Etrurien, und in Etrurien von Cortona eine ni
unwichtige monumentale Bestätigung jener Nachri
ten gewährt, wie wieder umgekehrt die Richtigl
des von uns aufgestellten Princips in Bezug auf
Wanderung der Münzkunst durch die Geschic
bestätigt wird.

Was aber die Zeit- und Rang-Ordnung für
nicht etruskischen Münzstätten betrifft, so sind
keineswegs der Meinung, weder dafs sie theoret
die durchgängig richtige sein würde, noch dafs
praktisch die einzig gültige sein könnte, wenn
sie so streng nach dem Typenprincipe fest halten wo
wie wir sie oben angegeben haben. Gegen die t
retische Richtigkeit würde sogleich mit Recht
laterrae eingewendet werden können, welches
einerseits dem alterthümlichen Typenprincipe
Etrusker anschliefst, andrerseits durch den voll

digen Namen der Stadt mit der letzten Classe übereinstimmt, der sie auch in der Zeit wahrscheinlich näher, als dem ersten Auftreten der Kortonensischen steht; es war aber natürlich, daſs hier das Nationale der Typenanwendung auch in späterer Zeit festgehalten wurde. Dergleichen Abweichungen zwischen chronologischer und systematischer Weiterbildung mögen auch in andern Klassen vorkommen, ohne daſs wir sie so bestimmt nachweisen können. Dagegen würden wir in einer praktischen Eintheilung jedenfalls die Münzen von Ariminum mit den transapenninischen in eine Klasse setzen, trotz des verschiedenen Typenprincips, weil alle transapenninischen Münzen durch die viel wichtigere Unzialabtheilung nach dem Dezimalfuſse unter sich verbunden sind. Wir würden daher als praktische Eintheilung nur drei Klassen aufstellen:

I. Etrusker

II. Die übrigen cismontanischen Völker

III. Die transmontanischen Völker

und jede Klasse wieder nach dem Typenprincipe ordnen. Nach dem Gewichte würde die Reihenfolge gerade umzudrehen sein, III. II. I., und wir müssen daher annehmen, wenn sich die höchsten Angaben der Verfasser, auch in der Folge, trotz der höhern Angaben bei Arigoni und Passeri bestätigen sollten, daſs die Etrusker, das gebildetste Volk, das leichteste Gewicht hatten, und sich folglich mit ihrer

Münze, wo keine Wage gebraucht wurde, im V
theile gegen die andern Völker befand; ebe
verhielten sich die übrigen Cismontani, die näl
Nachbarn Etruriens, zu den entfernteren Transmon
Die Verfasser folgen aber auch dem Gewichtsp
cipe nicht consequent, sondern stellen gegen je
Princip die Cismontani an die Spitze, und ord
die Klassen II[a], II[b], I, III, welches sie zugleich
chronologische Ordnung aufstellen. Wir halten
dem doppelten Grunde die Tudertiner und Tr
apenniner für die letzten, weil sie willkührlich z
verschiedene Typen aufgenommen haben, und Sc
tragen. Das schwere Gewicht der Hadriatisc
Asse ist von O. Müller und Böckh schon hinl
lich durch den Reichthum jener Gegend an Ku
erklärt worden, auf welchen auch das doppelte
pra daselbst hinweist. Zum Theil erklärt sich a
die gröfsere Schwere der Afstheile auch daher,
bei den transapenninischen Völkern das Afs
zehn nicht zwölf Unzen hatte.

Diese merkwürdige Erscheinung, welche
den Verfassern zum erstenmale ins Licht ges
worden ist, scheint sich in der That nicht abwe
zu lassen. Sie beruht auf dem Faktum, dafs a
bei den Völkern jenseit des Apennins kein Se
sondern immer nur ein Quincunx findet, diesseits
ein Quincunx, immer der Semis von sechs Un
Diese Ansicht wurde von **Böckh** in dem me

erwähnten Werke[1]) bestritten, ehe er das Werk über das Museum Kircherianum vollständig kannte; nach der Publikation desselben läfst sich wohl die Vermuthung, der doppelte Pegasus möge der Hadriatische Semis gewesen sein, nicht mehr halten, so wenig wie der Glaube an die Aechtheit oder richtige Lesung der 5 Globuli auf Münzen mit der Inschrift Roma[2]), wie sie in früheren Werken aufgeführt werden. Ueberhaupt ist das Werk der Römischen Verfasser auch für die Beurtheilung der früheren Münzwerke von Arigoni, Passeri, u. A., deren Angaben häufig mit den entschiedensten Resultaten der heutigen Numismatik in Widerspruch stehen, von nicht geringer Wichtigkeit. Was die Beobachtungen der Verfasser über die transapenninischen Quincunces betrifft, so konnten diese auch noch durch die geprägten Münzen von Larinum und Teate bestätigt werden, welche auch in so später Zeit noch, wie es die Reduktionen beweisen, häufige Quincunces, nie einen Semis zeigen; auch die Quincunces von der unbekannten Stadt Orra gehören daher sicher in jene Gegenden.

Dafs nun die Römer keine Stücke von 5 Unzen gossen oder prägten, liegt bei ihrem Duodezimalsysteme ganz in der Natur der Sache; sie hätten keinen geraden Theil des 12 unzigen Asses gebildet.

1) p. 375 ff 2) p. 376. 407.

Ebenso sehr ist aber der Schlufs unabweislich, dafs wo Quincunces gegossen oder geprägt, und die Stücke von 6 Unzen geflissentlich vermieden wurden, das Afs nicht 12 sondern 10 Unzen hatte. Es ist völlig unmöglich, irgend einem alten Volke eine so ungemessene Ungeschicklichkeit zuzutrauen, dafs es nur Stücke von 12, 5, 4, 3, 2, 1 Unzen gegossen haben sollte. Es wäre auffallend, aber doch nicht unmöglich, dafs ein Volk Quincunces neben den Semis eines 12 unzigen Asses angefertigt hätte; so lange abe nicht wenigstens ein völlig sicherer Semis in eine der 7 transapenninischen Prägorte nachgewiesen ist müssen wir mit dem Faktum auch die Folgerung hinnehmen. Wenn sich Böckh auf die Römisch Kolonie Luceria beruft, welche auch kein Afs un keinen Semis, aber einen Quincunx habe, und doc sicher nicht vom Römischen Gewichte abgewiche sei, so kannte er allerdings noch nicht die alte gegossene Serie von Luceria, welcher das Afs nich fehlt, und von welcher die spätere geprägte nur di unmittelbare aber reducirte Fortsetzung ist; dafs abe hier die Römer nicht eine andre Münzeintheilung und, was ohne Zweifel damit zusammenhing, eine andere Gewichteintheilung, im Widerstreit mit alle umliegenden Städten und Völkern einführten, wa namentlich in so früher Zeit der Kolonisirung (31 v. Chr.) nicht auffallen kann, geht eben aus der unbezweifelten Prägung des Quincunx hervor, den doc

die Römer entschieden nicht hatten: fügten sich aber die Lucerinischen Römer in einem Punkte, so werden sie es auch in den andern gethan haben. Es liegt in der Natur der Sache, daſs man bei einem Dezimalfuſse auf die Bequemlichkeit von $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$ Aſs verzichten muſste, und es war beim Kupfergelde ohne die gröſste Unbequemlichkeit und Ungleichheit des Abstandes der einzelnen Theile nicht möglich neben den Stücken von 1, 2, 3, 4, 5 Unzen auch noch $2\frac{1}{2}$ zu gieſsen; denn daſs man Silber-Sestertien prägte, hatte in dem höhern Werthe des Silbers seinen Grund; dafür hatte man auch keine Silbermünzen von 2, 3, 4, 5 Assen; eine Eintheilung des Asses, wie die des Denarius, in 10, 5, $2\frac{1}{2}$, 1 Unze, wäre für Scheidemünze nicht hinreichend gewesen; man muſste mehr Theile haben. Um aber doch die Bequemlichkeit der Viertheilung des Asses einigermaſsen zu ersetzen, goſs man gerade in Hadria, Pinna, Ariminum, auch Semuncias; so konnte man leicht $2\frac{1}{2}$ Unze das Viertelaſs darstellen, ja wir finden in Hadria sogar Viertelunzen oder Sicilicos,[1]) welche bei den andern Serien vielleicht nur noch nicht zum Vorschein gekommen sind.

Nun findet sich aber auch in Sizilien, freilich nur nach einer sehr verderbten Stelle bei Pollux[2]) der Ausdruck *πεντώγκιον*, und zwar neben den Aus-

1) Aes Grave cl. IV tb. II. no. 8. Vgl. Tav. di Suppl. cl. III. no. 3. und p. 97.

2) IX, 82 Vgl. Bockh p. 303. Die Stelle lautet in den Hand-

drücken *ἡμίλιτρον, τριᾶς, τετρᾶς, ἑξᾶς*. Man könnte vermuthen, dies wäre nur ein Gewichtausdruck, wie bei den Römern, deunx, dextans, dodrans, bes, septunx, quincunx, welche alle nicht als Müuzen ausgeprägt waren. Dies verhindert aber der Zusatz *ἀργυρίου*. Die Untersuchungen über den Sizilischen Gewicht- und Münzfufs sind sehr verwickelt, wegen der Mischung von Italischem und Griechischem Einflusse. Die Ausprägung des *πεντώγκιον*, möge es nun derselben höhern Einheit, wie das *ἡμίλιτρον* angehört haben und $\frac{5}{12}$ gewesen sein, oder einer andern Dezimaleinheit angehört haben, konnte in keinem Falle weder den Etruskern, noch den Römern entlehnt sein, da beide keinen Quincunx hatten, sondern mufs mit der transapenninischen Münze zusammenhängen. Eine doppelte Eintheilung in Sizilien vorauszusetzen, als dem Vereinigungsorte für alle Systeme, scheint schon deshalb nicht ganz unwahrscheinlich, weil sonst die Ausdrücke *χαλκοῦς* und *οὐγκία*, wie Böckh [1]) annimmt, bei ihnen ganz gleichbedeutend gewesen wären.

---

schriften: *σὺν δὲ ταῖς λίτραις καὶ ἄλλα ὠνόμασε νομισμάτων ὀνόματα Ἐπίχαρμος ἐν Ἁρπαγαῖς — — ὥσπερ αἱ πονηραὶ μάντιες Αἶϑ' ὑμονέμονται γυναῖκας μωρὰς αμπετώκιον* (Ms. Palat. *αμπετάκιον*) *Ἀργυρίου ἄλλαι δὲ λίτραν, αἱ δ' ἂν ἡμίλιτραν δεχόμεναι, Καὶ πάντα γιγνώσκοντι· καὶ πάλιν· Ἐγὼ γάρ τόγε βαλάντιον λιτροκεδεκάλιτρος στατὴρ ἑξάντιόν τε πεττόγκιον*. Dafür conjiciren die Herausgeber: *ἀμπεντόγκιον*, ein halber quincunx, und *Ἐγὼ γὰρ τὸ βαλάντιον, λίτρα καὶ δεκάλιτρος στατὴρ, ἑξάντιόν τε καὶ πεντόγκιον*. 1) p. 293.

Abgesehen aber von dem Dezimalsystem in der Afstheilung bei den Transapenninern, finden wir auch noch ein entschiedenes **Dezimalprinzip** durch ganz Italien in der Münzeintheilung über dem Afs, welche Griechenland eben so fremd ist. Hier haben wir den Quinquessis, Decussis, Vicessis und so fort bis zum Centussis, und dann in Silber übertragen den Quinarius und Denarius. Kein Duodezimalsystem kommt daneben vor; und auch hier zeigt sich der italische Einflufs auf Sizilien, im dortigen *δεκάλιτρον*, dessen völlige Trennung von allen griechischen Eintheilungen Böckh nachgewiesen. Zwar wird ein Einflufs des Korinthischen Fufses auf Rom und Italien vermuthet,[1]) und auch dieser nur so weit, dafs es ein Aeginäisches Pfund gegeben habe, welches sich zum Römischen wie 10:9 verhalten habe; aber es kann doch kein einheimisches Aeginäisches oder Korinthisches, sondern nur ein Sizilisches Pfund, *λίτρα*, **ohngefähr** als Hälfte eines Aeginäischen Pfundes nachgewiesen werden,[2]) welches, wenn es auch genau die Hälfte wäre, immer nur eine Anwendung Römischer Eintheilung auf Griechischen Münzfufs beweisen könnte, da eben die ganze Sizilische Litreneintheilung als italischen Ursprungs anerkannt ist.

Die Namen libra, *λίτρα*, uncia, *οὐγκία* in Sizilien sind ohne allen Zweifel italisch und ungriechisch. Der Zusammenhang von libra und *λίτρα*, so wenig er

1) Böckh, p. 209. 284. 304. 2) p. 343.

faktisch geleugnet werden kann, ist doch etymologisch nicht ohne Schwierigkeit. Ich kenne keine Erklärung Anderer für den unerhörten Wechsel von b und t, und kann ihn für mich nur so erklären. Direkter Uebergang ist völlig unmöglich; wie aber der Wechsel von k und p in coquo, quinque, quatuor, equus verglichen mit πέπω, πέμπε, πέτορα, ἵππος u. a. auf ursprünglichen Doppelconsonanten kv zurückgeht, von welchen dann im Griechischen der erste abfiel, der zweite sich zu π verhärtete, [1]) und im Lateinischen der erste q geschrieben wurde, oder auch c, wenn das v ganz ausfiel, so liegt dem Wechsel von b und d in bonus, bellum, bes statt duonus, duellum, dues oder in bis griechisch δὶς, gleichfalls der Doppelconsonant dv zum Grunde, von welchen die Griechen das v ganz fallen liefsen und d behielten, die Römer d fallen liefsen, und v in b verhärteten. Wir müfsten nun hiernach eine alte Form lidvera annehmen, aus welcher sich lidera oder im etruskischen Munde litra, [2]) und auch libera (vgl. deliberare) oder libra bilden konnte. Das Sizilische t in λίτρα würde daher auf Etruskische Vermittelung des Wortes und wohl des ganzen Systemes führen, und dies ist gerade auch geschichtlich bei weitem das Wahrscheinlichste. [3]).

Da wir nun in Italien offenbar ein doppeltes

1) Vgl. altpersisch açpa, equus, u. a.

2) Vgl. idus, etruskisch itus. Varro L. L. VI, 4. Macrob. Sat. I. 15. 3) S. O. Müller Etr. I, p. 312.

System sehen, ein **Dezimalsystem**, welches ihm ganz eigenthümlich ist, und sich durchgängig nur an der Ostküste Mittelitaliens erhalten hat, theilweise aber in ganz Italien und Sizilien, und ein **Duodezimalsystem**, welches bei den Etruskern und der von ihnen vorzugsweise beeinflufsten Westküste Italiens herrschte, so scheint es mir die natürlichste Annahme zu sein, das Dezimalsystem einem ursprünglich nur italischen Gewichtssysteme zuzuschreiben, welches bei Gelegenheit der Geldeinführung durch die Tyrrhener-Pelasger theils geradezu gegen den Duodezimalfufs vertauscht wurde, theils sich auch noch neben demselben erhielt. Eine andere Spur dieser Zweiheit scheint auch in dem doppelten Ausdrucke für ein und dieselbe Sache libra oder λίτρα und as zu liegen, welcher sonst schwer zu erklären wäre, denn Geld und Gewicht waren ursprünglich überall eins; hier aber findet sich sogar noch ein drittes Wort pondus für denselben Begriff, wie die Ausdrücke dupondius, centumpondium zeigen.

Jedenfalls aber bleiben wir bei der Ueberzeugung stehen, dafs Servius Tullius, so weit er als Nachfolger des Etruskers Tarquinius einen historischen Character hat, das Münzwesen von jenem in damaliger Zeit bei weitem am höchsten gebildeten Volke herübernahm, sammt der neuen Zwölftheilung des Pfundes, welches früher nach dem Dezimalfufse getheilt gewesen sein mag; dafs die Münzkunst ebendaher direkt oder durch Vermittelung einzelner Völker auch

zu den übrigen Italischen Völkern gelangte, zuletzt, wie es scheint, zu den Transapenninischen, welche daher auch am längsten die dezimale Gewichtseintheilung beibehalten hatten, und nun auch trotz der Einführung des Geldes beibehielten, indem sie auch auf dieses ihren dezimalen Gewichtsfufs anwendeten und den bisherigen Gewichtstheilen ganz einfach einen Geldwerth beilegten. Das dezimale Gewichtssystem war auch bei den übrigen Völkern nur so weit verdrängt worden, als der ursprüngliche Geldfufs reichte, nämlich zwischen Afs und Unze. Ueber dem Afs blieb der Dezimalfufs, und wurde auch auf das Geld übertragen, als man später anfing, höhere Münzen als Asse zu giefsen. Denn dafs diese höheren Münzstücke einer spätern Zeit angehören, haben die Verfasser aus dem Gewichte bewiesen. Bei der ersten raschen Civilisirung eines Volkes giebt es viel leichter eine eigene Einrichtung gegen eine fremde mit der natürlichen Autorität einer höheren Civilisation dargebotene ganz auf, als später, wenn sich eine Einrichtung erst bis in die Zeit der immer fort wachsenden Civilisation hinein erhalten hat. Daher erklärt sich das Aufgeben des Dezimalfufses zwischen Afs und Unze bei den italischen Cisapenninischen Völkern, und das Festhalten bei gleicher, aber späterer Gelegenheit desselben Dezimalfufses bei den Transapenninischen Völkern, und über dem Afs auch bei den Cisapenninischen.